



SPECIAL:

Betriebliches Gesundheitsmanagement



Offizielle Einweihung
Hannelore Kraft eröffnet
Hochschule für Gesundheit
Seite 10



Jahreshauptversammlung
MedEcon-Vorstand
wurde erweitert
Seite 4



Zweitmeinungen gefragt
Contilia startet
weiteres Angebot
Seite 6



Volkskrankheit Osteoporose
Projekt der St. Elisabeth
Gruppe erhält Zuschlag
Seite 27

INHALT

Termine.....	2
Klinikmanagement	6
Gesundheitsmanagement	8
Gesundheitsberufe	10
Special: Betriebliches Gesundheitsmanagement	11
Medizinische IT	16
Bio- & Medizintechnik	18
Gesundheitswissenschaften	20
Kinder- & Jugendmedizin	21
Herz & Kreislauf	24
Krebs	26
Bewegungsapparat	27
Nervensystem	28
Psyche	30
Weitere Fachdisziplinen	31
Neue Mitglieder/Impressum	32



TERMINE

Digitales Gesundheitswesen: Nur für die Eliten?

5. Zukunftstag für Gesundheitsberufe der
opta data Gruppe
10. Februar 2016

Info-Veranstaltung zum BMBF-Call „Interaktive körpernahe Medizintechnik“

16. Februar 2016

2. Kongress zur Kinder- und Jugendgesundheit Gesund Aufwachsen im Revier

20. Februar 2016

Ziemlich gesunde Aussichten! Das große Revierderby des betrieblichen Gesundheitsmanagements

26. Februar 2016

Symposium Versorgung chronisch und mehrfach erkrankter Menschen

Neue Impulse der nutzerorientierten Versorgung
aus dem In- und Ausland
11. März 2016

Fachmesse Krankenhaus Technologie

20.- 21. April 2016

Ausführliche Informationen zu den Terminen
finden Sie in unter www.medecon.ruhr

Impressum

Herausgeber: MedEcon Ruhr e. V.
Universitätsstr. 136, 44799 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr.de
www.medecon.ruhr

Redaktion: Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen,
Ulf Stockhaus. Input für News, Online sowie
Magazin an: presse@medecon.ruhr.de
Layout und Satz: RevierA GmbH, Essen
Auflage: 3.000 Exemplare

Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere Mediadaten
(Kontakt: siehe Herausgeber)

Fotonachweise:

Titelbild und Special: Trueffelpix/Fotolia.com, Titel unten
3. von links + S.6: Rupert Oberhäuser/Contilia; Titel unten
4. von links: Wikimedia Commons/Armin Kübelbeck; S. 7
(Kranz): André Zelck; S. 8 links: Udo Geisler, S. 9 oben:
Michael Dittmar; S. 9 (Greve): KBS/Melanie Garbas; S. 10
unten Mitte: Sven Lorenz; S. 14: Isabel Heckmann; S. 16
(FALKO): Frederic Schweizer/foto-sicht.de; S. 18 links:
Michael Grosler; S. 18 rechts: Marc Kaemmerer; S. 19
(MEDICA beide): Frederic Schweizer/foto-sicht.de; S. 19
(Siemens): Wolfgang Geyer/siemens.com/press/; S. 22
(Gesund Aufwachsen, Kinderbild): Mykola Velychko/Fotolia.
com; S. 23 oben: objekt-grafik.com; S. 24 oben rechts: Ru-
pert Oberhäuser/Contilia; S. 25 Mitte oben: Martin Leclaire;
S. 25 rechts unten: Foto Weber Würzburg; S. 26 oben:
Knappschafts-Krankenhaus Bochum; S. 26 unten: inscape.
org; S. 27 oben: Meike Kenn; S. 27 unten Mitte: Martin
Leclaire; S. 30 oben links: Matthias Duschner/response

Anzeige

Zusammenbringen, was zusammengehört

- ▶ *Einheitlicher Bild- und Dokumentenviewer*
- ▶ *Einrichtungübergreifende Kommunikation via IHE XDS*
- ▶ *Herstellerneutrale Archivierung*
- ▶ *KIS-Integration an allen Arbeitsplätzen und mobil*

JiveX Medical Archive

www.visus.com

Visionen einer vernetzten Medizin

5. KLINIKKONGRESS RUHR am 7./8. September 2016 in Dortmund

Unter dem Leitthema „Visionen einer vernetzten Medizin“ lädt MedEcon Ruhr am 7./8. September zur 5. Auflage des KLINIKKONGRESS RUHR ins Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund.

Seit Jahren befindet sich die Kliniklandschaft an der Ruhr in einem rasanten Strukturwandel. Über Stadt- und Kreisgrenzen hinweg bilden sich Klinikverbünde und Gesundheitsholdings, werden medizinische Spezialisierung und wohnortnahe Versorgung großräumig neu justiert. Dabei eröffnet die Digitalisierung des Gesundheitswesens neue Perspektiven einer vernetzten Medizin.

Durch sein Manifest zur „Netzwerkmedizin“ hat der ehemalige Rhön-Chef Eugen Münch einen Diskurs ausgelöst, den wir im Ruhrgebiet aufgreifen und unter den besonderen Bedingungen unserer Gesundheitsmetropole weiter entwickeln wollen. Zentrale Fragestellung: Rationalisierung durch Vernetzung statt Rationierung – eine Chance fürs Revier?

Der Kongress richtet sich an die Krankenhäuser und deren Träger wie auch an ihre Partner in Gesundheitsversorgung und Gesundheitswirtschaft. Es geht um das Ruhrgebiet, aber auch um die Vernetzung von Ballungsräumen und ihren Nachbarregionen.

Unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich mit eigenen Programmslots und Vorträgen aktiv in den Kongress einzubringen. Das Spektrum umfasst z.Zt. die Themen

- Qualitätsorientierte Steuerung und Vergütung in Gesundheitsnetzen
- Der Weg ins Netz: Diagnosen, Zweitmeinungen, Therapieentscheidungen
- Chronic Care: vernetzte Versorgungspfade – interprofessionelle Kooperation
- Personalentwicklung und Berufsbilder im Zeichen der Netzwerkmedizin
- Patientensicherheit, Technik und Logistik: Infrastrukturen einer vernetzten Medizin
- Smart Health Data: Intelligente IT im medizinischen Verbund
- Verbundmarketing & zielgruppenorientierte Gesundheitskommunikation

Wenden Sie sich bitte mit Ihren Vorschläge bis zum **11. März 2016** an unsere Geschäftsstelle. Zudem besteht natürlich auch beim KLINIKKONGRESS RUHR 2016 die Möglichkeit, als **Kongresspartner und Aussteller** auf sich und seine Leistungen aufmerksam zu machen. Weitere Information hierzu sowie zum Gesamtkongress finden Sie unter: www.klinikkongress.ruhr

**MedEcon-Ansprechpartner: Leif Grundmann,
T. 0234-97836-25; grundmann@medeconruhr.de**

In diesem Magazin finden Sie News der Mitglieder:

- Alfried Krupp Krankenhaus 28
- AOK Rheinland/Hamburg 12
- ATEGRIS Regionalholding GmbH 6
- BARMER GEK 12, 22
- Berufsförderungswerk Dortmund 12
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil GmbH 6, 10, 25, 27, 28, 31
- CompuGroup Medical Deutschland AG 12, 16, 17
- Contilia GmbH 6, 7, 12, 24, 30
- Deutsches Kupferinstitut Berufsverband 31
- Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband NRW e.V. 22, 26
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn-See 9, 23
- DMI GmbH & Co. KG 16
- Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH 12
- Evangelische Kliniken Gelsenkirchen GmbH 9
- Fachhochschule Dortmund 5, 8
- FOM Hochschule für Oekonomie & Management gGmbH 12, 21
- Fraunhofer Gesellschaft 5, 8
- Grönemeyer Institut für Mikrotherapie 12
- HELIOS Klinikum Duisburg 7, 31
- HELIOS Klinikum Hattingen 21, 28, 32
- Hochschule für Gesundheit 8, 9, 10, 28
- Hüttenhospital gGmbH 7
- i-SOLUTIONS Health GmbH 17, 19
- Kath. Klinikum Bochum GmbH Universitätsklinikum der RUB 7, 20, 21, 22, 25, 28
- KKRN Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord GmbH 31
- Kliniken Essen-Mitte Ev. Huyssen-Stiftung /Knappschaft gGmbH 8, 30
- Klinikum Dortmund gGmbH 6, 7, 21, 23, 31
- Klüh Clinic Service GmbH 32
- Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS – e.V. 25
- LVR-Klinikum Essen 10, 30
- LWL Universitätsklinikum Bochum 30
- LWL Universitätsklinikum Hamm 23
- MedEcon Telemedizin GmbH 16
- Medical Contact AG 12
- medicos.AufSchalke GmbH & Co. KG 8, 12, 23
- MEDIXFAIR (APTRAC GmbH) 32
- Medizinisches Proteom-Center 27, 28
- Novotergum AG 12
- opta data Gruppe 14
- ortho-mobile GmbH 12
- phenox GmbH 18
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe 26
- RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH 16, 17, 32
- rehaKIND e.V. 23
- Ruhr-Universität Bochum 5, 16, 19, 20, 29, 31
- Sanvartis GmbH 12
- Siemens Healthcare 19
- Si-tec GmbH 9
- St. Elisabeth Gruppe GmbH Katholische Kliniken Rhein-Ruhr 5, 25, 27
- St. Franziskus-Stiftung Münster 9
- Techniker Krankenkasse 17
- Universität Duisburg Essen 7, 24, 25, 26, 27, 30
- Universitätsklinikum Essen 5, 7, 10, 16, 19, 20, 22, 23, 25, 26, 29, 31
- VISUS Technology Transfer GmbH 2, 16, 17
- Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen 8, 20
- Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH 6, 12
- Zahnmedizinisch-Biowissenschaftliches Forschungs- und Entwicklungszentrum ZBZ Witten GmbH 9
- ZTG GmbH – Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH 17



MedEcon Ruhr e.V. Jahreshauptversammlung 2015

Die JHV fand in der Henrichshütte in Hattingen eine beeindruckende Kulisse, die sich viele Gäste in den angeleiteten Führungen näher angucken konnten. Neben der Reflexion des vergangenen Jahres stellte Dr. Uwe Kremer auch die Pläne für das Jahr 2016 vor. Ein paar der neuen Mitglieder stellten ihre Unternehmen näher vor. So konnte auch das 150. Mitglied, die MedicalContact AG begrüßt werden.

Matthias Voigt legte auf eigenen Wunsch seine Arbeit als Vorstandsmitglied nieder und wurde verabschiedet, gleichzeitig wurden zusätzliche Mitglieder in den Vorstand gewählt, der nun 15 Personen umfasst. Beim abschließenden Abendbuffet ging es dann zum geselligen Netzwerken, parallel nutzten viele die Chance zu einer Führung durch bzw. auf die Henrichshütte.



Der aktuelle Vorstand

Vorsitzender

Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel

Direktor des Instituts für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie, Universitätsklinikum Essen, Vorstand der Nationalen Kohorte e.V.

Stellvertretender Vorsitzender

Frank Gutzmerow

Projektleiter Gesundheitswirtschaft, Wirtschaftsförderung Dortmund

Stellvertretender Vorsitzender

Franz-Rainer Kellerhoff

Geschäftsführer des Kath. Klinikums Bochum, Kfm. Vorstand des Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum

Winfried Book

Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH; Geschäftsführer der AG „Essen forscht und heilt“

Heinz D. Diste

Geschäftsführer der Contilia GmbH, Essen

Prof. Dr. Stefan Haßfeld

Stellv. Ärztlicher Direktor der Klinikum Dortmund gGmbH, Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Jörg Holstein

Geschäftsführer der VISUS Technology Transfer GmbH, Bochum

Michael Kleinschmidt

Geschäftsführer der Klinikum Westfalen GmbH, Dortmund

Dr. Sabine Schipper

Geschäftsführerin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, Landesverband NRW, Düsseldorf



Die neuen Vorstandsmitglieder (von links nach rechts):

Prof. Dr. Claudia Roll

Chefärztin der Neonatologie u. Päd. Intensivmedizin, Perinatalzentrum der Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln

Prof. Dr. Kerstin Bilda

Vizepräsidentin Bereich Forschung der Hochschule für Gesundheit, Bochum

Dr.-Ing. Hermann Monstadt

Geschäftsführer der phenox GmbH, Bochum

Günther van Aalst

Leiter der TK-Landesvertretung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Kooptiertes Vorstandsmitglied

Prof. Dr. Josef Hilbert

Vorsitzender des Netzwerks Deutscher Gesundheitsregionen; Geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik, Westfälische Hochschule, Gelsenkirchen

Projekterfolge in den NRW-Leitmarkt Wettbewerben

Die Innovationsförderung in Nordrhein-Westfalen wird – in Verbindung mit dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) – auf verschiedene Leitmärkte verteilt. Neben dem zentralen Leitmarkt „Gesundheit“ spielen Gesundheitsinnovationen in anderen Leitmärkten und entsprechenden Förderwettbewerben eine prominente Rolle. Dies wurde jüngst anhand der Wettbewerbsergebnisse in den Leitmärkten „LifeSciences“ sowie „Informations- und Kommunikationswirtschaft“ deutlich. Dabei konnten sich mehrere Projekte aus dem Ruhrgebiet erfolgreich platzieren (genauere Informationen finden sich in den entsprechenden Rubriken unseres Magazins):

- OsteoSys: Osteoporose – systemmedizinischer Ansatz zur personalisierten Therapie (Marien Hospital Herne u.a. mit Partnern der Universität Duisburg-Essen und der Ruhr-Universität Bochum; siehe Seite 27)
- SEVRIT: Vesikel-basierte Ansätze der Stammzelltherapie (Universitätsklinikum Essen mit weiteren Partnern; siehe Seite 31)
- RaVis-3D: Radar-basierte Navigationshilfen für Sehbehinderte (Ruhr-Universität Bochum und weitere Partner; siehe auch Seite 29)
- Smart Service Power: Intelligente Datentechnik für altersgerechtes Wohnen (FH Dortmund mit Fraunhofer-inHaus-Zentrum Duisburg und weiteren Partnern; siehe auch Seite 8)

Die nächsten Wettbewerbstermine (Abgabe der Projektskizzen):

Leitmarkt „LifeSciences“: 21.06.2016

Leitmarkt „Information zur Kommunikationswirtschaft“: 30.06.2016

Personalwechsel im MedEcon-Team

Dr. Denise Bogdanski, Mitglied der Geschäftsleitung mit Schwerpunkt „Medizintechnologie“, und Ulf Stockhaus, verantwortlich für das Kommunikations- und Kongressmanagement, werden die MedEcon Ruhr GmbH Ende Februar verlassen und Stabsstellenfunktionen am Katholischen Klinikum Bochum einnehmen. Beide wechselten 2007 von „Life Technologies Ruhr“ kommend in die neue MedEcon-Geschäftsstelle (MedEcon Ruhr GmbH) und waren seit dem am Auf- und Ausbau und der Profilierung des MedEcon-Netzwerkes maßgeblich beteiligt. Denise Bogdanski engagierte sich mit großem Erfolg u.a. in der medizinischen Bildgebung und IT in der technisch assistierten Rehabilitation. Ulf Stockhaus brachte Kongressformate wie den RadiologieKongressRuhr und den DENTRY auf den Weg und stand mit seiner ganzen Person für die Netzwerkkommunikation im MedEcon-Verbund. Im Namen des Vorstandes und der Geschäftsführung sei ihnen auch auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Erfreulicherweise wird schon sehr kurzfristig, nämlich zum 01.04. Dr. Christoph Monfeld in die Fußstapfen von Frau Bogdanski treten. Herr Monfeld wuchs an der Ruhr (Witten) auf, ist promovierter Sportwissenschaftler mit Schwerpunkt in der Biomechanik und gelangte darüber vor ca. 15 Jahren in das medizintechnische Netzwerk- und Projektmanagement im Umfeld bzw. an der RWTH Aachen. Seit langer Zeit gibt es zwischen MedEcon Ruhr und der Aachener Medizintechnik partnerschaftliche Beziehungen, in denen auch Herr Monfeld involviert war. Wir freuen uns auf seine Rückkehr ins Ruhrgebiet!



Zweitmeinung immer gefragter

Immer mehr Menschen suchen vor medizinischen Eingriffen oder einer Therapie nach einer zweiten ärztlichen Meinung und Empfehlung. Der Gesetzgeber hat mittlerweile auch das Recht darauf gesetzlich verankert. Unnötige Operationen könnten damit vermieden werden, so die Argumentation. Nachdem das Klinikum Dortmund 2013 das NRW-weit erste Zweitmeinungszentrum etabliert hat, unterstreichen die Zahlen die Akzeptanz und Nachfrage. Im ersten Jahr waren es dort 348 Anfragen, im Jahr 2015 waren es schon 442. Mehr als Dreiviertel der Anfragen kommen aus dem Bereich Orthopädie und Wirbelsäulenchirurgie.

In der Regel wollen die Patienten eine zweite Meinung zur Frage, ob eine Operation wirklich nötig ist. Es gibt auch Patienten, die Fragen zu ganz speziellen Therapieformen haben, z.B. Knorpeltherapie, 3-D-gedruckte Knieprothese oder Prothesenwechsel. „Wir erleben zudem Patienten in unseren Zweitmeinungsgesprächen, die glauben, dass bei ihnen ein Fehler gemacht wurde. Sie wollen dazu dann eine zweite Meinung hören“, erklärt Prof. Dr. Christian Lüring, Direktor der Klinik für Orthopädie im Klinikum Dortmund.

Apps auch im Krankenhaus

Das neue Format der wirtschaftsförderung metropoluhr (wmr) Innovationsraum Ruhr hat sich schon in seinem Premieren-Jahr 2015 bewährt. Die Veranstaltungsreihe hat gezeigt, welche innovativen Lösungen und Vorteile das Ineinandergreifen von Kreativ- und Gesundheitswirtschaft hervorbringen kann.

Im vergangenen Jahr hat der Innovationsraum Ruhr drei Mal seine Türen geöffnet. Im Juni standen im Bergmannsheil Bochum „Neue Impulse für Gesundheitsarchitektur“ im Fokus. Die zweite Veranstaltung mit dem Schwerpunkt Design fand auf dem Weltkulturerbe Zollverein Anfang September statt.

Im Dezember zeigte sich einmal mehr, dass die Digitalisierung auch im Bereich der Gesundheitswirtschaft von großem Nutzen ist. In der Aesculap Akademie Bochum diskutierten Softwareentwickler und Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft über den Einsatz von neuen Technologien. Neueste Entwicklungen zeigten, dass sowohl Krankenhausbetriebe als auch Patienten vom Einsatz von Apps profitieren. Im Betrieb werden so Arbeitsabläufe effizienter gestaltet und Patienten bekommen individuell auf sie zugeschnittene Übungen und Informationen direkt auf ihr Tablet, sodass zum Teil komplexe Therapien durch Übungen in den eigenen vier Wänden ersetzt werden können.

Dem Wunsch der Patienten sowie das gesetzlich verankerte Recht auf Zweitmeinung im Blick, haben auch die Essener Contilia Gruppe und das Katholische Klinikum Oberhausen reagiert und das Netzwerk Zweitmeinung gegründet.



Prof. Dr. Georg V. Sabin, Dr. Dirk Albrecht und Michael Boos

In Essen wurde es Ende Januar der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Netzwerk Zweitmeinung kooperieren derzeit insgesamt sechs Krankenhäuser der beiden Träger aus Essen, Mülheim und Oberhausen. 23 Ärzte sind zum Start des Netzwerkes, das offen für weitere Kooperationen ist, beteiligt. Diese Ärzte verfügen über eine langjährige Erfahrung bei der Erstellung von Zweitmeinungen und sind bewährte Partner von Krankenkassen und Ärztekammern.

Patientenfürsprecher im Ruhrgebiet

Die Arbeitstreffen gehen weiter!

Mit Unterstützung von MedEcon Ruhr treffen sich die Krankenhaus-Patientenfürsprecherinnen und Patientenfürsprecher auch nach Auslaufen des vom NRW-Gesundheitsministerium und Landeszentrum Gesundheit NRW unterstützten Projektes zum Aufbau eines Netzwerkes der Patientenfürsprecher im Ruhrgebiet (Themenpatenschaft NRW) weiter. Dieses Mal waren die rund 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens ins Hüttenhospital in Dortmund eingeladen, sich über Wissenswertes in der Vertretung der Patienteninteressen im Krankenhaus auszutauschen. Dominierendes Thema des Treffens im November 2015 war die Gründung des Bundesverbandes der Patientenfürsprecher im Krankenhaus (BPiK). Das Interesse aus dem Ruhrgebiet, im Bundesverband aktiv zu sein und bei seiner inhaltlichen Ausrichtung sowie der Ausgestaltung der Arbeitsabläufe mitzuwirken, war groß.

Doch nicht nur auf Bundesebene soll es mit den Vernetzungstätigkeiten der Patientenfürsprecher weitergehen. Die konkreten Planungen beinhalten für ein Folgetreffen (April 2016) Bildungselemente über die rechtlichen Rahmenbedingungen des Patientenfürsprecheramtes sowie anonymisierte Fallbesprechungen.

Ategris Regionalholding

Neuer Geschäftsführer im EKO.



Seit Anfang Januar ist Dr. Peter Quaschner neuer Klinikgeschäftsführer des EKO. Von Hause aus Dipl.-Ingenieur und Dipl.-Betriebswirt verfügt Dr. Quaschner über weit mehr als 20 Jahre Berufserfahrung im Krankensektor. Zu seinen Arbeitgebern zählten unter anderem der St. Marien e. V., die Universitätsmedizin Greifswald und der Diakonissen-Mutterhaus Rotenburg (Wümme) e. V.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil

Fortbildung für Grüne Damen und Herren

Wer sich ehrenamtlich im Krankenhaus engagiert, vielen Patienten begegnet und sie im Klinikalltag begleitet und unterstützt, braucht eine solide Vorbereitung. Erstmals an einer Bochumer Klinik haben im November 25 Grüne Damen und Herren eine neue Basisqualifikation der Evangelischen Kranken- und Alten-Hilfe e.V. (eKH) absolviert. Die Fortbildung wurde zum ersten Mal durchgeführt und wird fortan regelmäßig im Bergmannsheil angeboten werden. Als Pilotprojekt wird sie derzeit vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt.

Contilia Gruppe

Ministerpräsidentin auf Stippvisite

Der Rohbau ist fertig, der Innenausbau läuft: Seit dem ersten Spatenstich vor zwei Jahren wird im St. Marien-Hospital Mülheim kräftig gebaut. Im



Juni 2016 soll der moderne Klinikkomplex bezugsfertig sein. Rund 20 Millionen Euro haben Neubau und weitere Umbaumaßnahmen gekostet. Dabei wurde vor allem das Angebot für die Menschen in Mülheim und über die Stadtgrenze hinaus erweitert. Grund genug, dass sich Ministerpräsidentin Hannelore Kraft als Mülheimer Landtagsabgeordnete jetzt ein genaueres Bild von den aktuellen Entwicklungen im St. Marien-Hospital gemacht hat, zudem wurde sie hier geboren. Auch die aktuelle Etablierung der Stroke Unit am St. Marien-Hospital wurde Hannelore Kraft vorgestellt. Schließlich ist bei einer Einwohnerzahl entsprechend der Stadt Mülheim pro Jahr mit circa 800 Schlaganfällen zu rechnen.

Neuer Geschäftsführer der Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel



Seit dem 1. Januar 2016 ist Markus Frieling neuer Geschäftsführer der Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel, die zur Contilia Gruppe gehören. Markus Frieling nimmt die Aufgaben der Geschäftsführung gemeinsam mit dem bisherigen Geschäftsführer Martin

Blasig wahr, der auch Geschäftsführer der Contilia Gruppe ist. Markus Frieling wird fortan das Tagesgeschäft verantworten, während Martin Blasig sich verstärkt strategischen Fragen sowie der Weiterentwicklung der Contilia Gruppe widmet. Diplom-Kaufmann Markus Frieling war zuvor Verwaltungsdirektor und stellvertretender Geschäftsführer am Evangelischen Krankenhaus Wesel. Künftig leitet er die Geschäfte an den drei Standorten der Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel: dem St. Josef-Krankenhaus Kupferdreh, dem St. Elisabeth-Krankenhaus Niederwengern und der Fachklinik Kamillushaus Heidhausen.

Helios Klinikum Duisburg Blau ist das neue Weiß



In allen Bereichen mit Patientenkontakt tauschen die Ärzte von nun an ihre weißen Kittel dauerhaft gegen kurzärmelige blaue Kasacks ein. Bisher kannte man diese Art der Berufskleidung eher aus den Operationssälen oder Funktionsbereichen.

Geschnitten wie ein größeres T-Shirt, aber aus festerem Stoff, reichen sie dabei bis knapp über die Ellenbogen. Denn eine gründliche Händedesinfektion zur Bekämpfung von Viren und Bakterien muss mindestens bis zum Handgelenk durchgeführt werden und je nach Tätigkeit auch darüber hinaus. Auch auf den Ärmeln selbst können sich übertragbare Erreger befinden, wie eine Studie bewies: 60 Prozent der rund 150 untersuchten Arzt- und Schwesternkittel waren an Ärmeln und Taschen kontaminiert. In den Niederlanden und Großbritannien etwa gehört deshalb diese Art der Kleidung schon fest zum Klinikalltag.

Baugenehmigung für Nordstandort St. Johannes erteilt



Klappe die zweite – nachdem HELIOS am Standort Marien in Hochfeld bereits im September das Richtfest feiern konnte, erteilte die Stadt Duisburg Ende Januar auch für den Neubau der St. Johannes Klinik im Norden die Baugenehmigung. Seit der Übernahme Ende 2011 hat HELIOS zwar schon mehrere Millionen Euro in die Sanierung und technische Ausstattung der Klinik investiert – denn ein Teil der Gebäude bleibt auch nach 2019 bestehen –, doch ein moderner Neubau setzt vor allem in Sachen Patientenkomfort und Logistik noch einmal neue Maßstäbe. Für die Bauleitung bedeutet die Nachricht aber zunächst, sich noch einmal mit vergangenen Zeiten zu befassen. Denn im ersten Schritt muss innerhalb der nächsten Monate ein Teil der alten Gebäude abgerissen werden, um Platz für die große Baugrube zu schaffen. Betroffen davon sind die Cafeteria, die in den hinteren Abschnitt des Rundbogens umziehen wird, und ein Teil des Haupthauses. Der Spatenstich für den Neubau ist dann für den Sommer geplant.

Hüttenhospital

Moderne Standards auf allen Zimmern

Das Hüttenhospital startete die nächste Stufe des Umbau- und Erweiterungsprojektes. Begonnen wurde mit der Modernisierung der Zimmer auf den Stationen. Zudem ist geplant, in einem Erweiterungsbau am Hauptgebäude neue Untersuchungs- und Behandlungsräume einzurichten. Der gesamte Umbau findet im laufenden Betrieb der Fachklinik statt. Daher lasse sich Baulärm nicht ganz vermeiden. Derzeit sind zwei Stationen wegen der Umbaumaßnahmen bereits gesperrt. Die Arbeiten laufen jedoch fast unbemerkt, da der Zugang für die Handwerker über die Balkone an der Rückfront des Gebäudes erfolgt. Ende 2016 werden die Modernisierungsmaßnahmen im Dortmunder Hüttenhospital abgeschlossen sein.

Kath. Klinikum Bochum

Umwelt-Zertifikat von der Stadt Bochum

Das Katholische Klinikum Bochum (KKB) ist von der Stadt Bochum und der Wirtschaftsförderung Bochum GmbH für seine Umweltschutzbemühungen im St. Josef-Hospital ausgezeichnet worden und hat für das Projekt „Ökoprofit“ ein Zertifikat erhalten. Im Mittelpunkt des Programms steht die Einsparung von Energie, Wasser, Papier und Müll. Krankenhäuser sind Großverbraucher von Energie und Wasser und sind umweltpolitisch somit besonders gefordert. Seit Beginn der Teilnahme am Projekt „Ökoprofit“ vor einem Jahr hat das Katholische Klinikum Bochum die Abfallmenge um 9,4 Tonnen reduziert. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Verringerung des Energieverbrauchs. Durch die Einsparung von CO₂ wird die Umwelt entlastet.

Klinikum Dortmund

Wahl der Pressestelle des Jahres 2015

Am Ende war es laut Jury eine sehr knappe Entscheidung zwischen Klinikum Dortmund und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) im Rennen um die „Pressestelle des Jahres 2015“ in der Kategorie „Politik/Verwaltung“. Das DLR gewann aber letztlich den renommierten Preis, v.a. für die PR-Arbeit rund um die spektakuläre Landung der Raumsonde „Philae“ auf einem Kometen Ende 2014. Vertreter der Jury, würdigten zugleich die engagierte Arbeit der Pressestelle des Klinikums. Allein die Top-3-Nominierung war für das Dortmunder Team schon kaum zu glauben. Denn die drei Nominierten sind jeder für sich herausragend in ihrer Branche, aber eben auch nur schwer vergleichbar, und das gilt sowohl thematisch als auch ressourcentechnisch. So hat z.B. die Pressestelle des DLR über 30 Mitarbeiter, während in der Pressestelle des Klinikums zwei Mitarbeiter arbeiten.

Universität Duisburg-Essen

Augurzky Professor an der Uni Essen



Boris Augurzky wurde im Januar von der Universität Essen zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wird er im Team von Jürgen Wasem am Lehrstuhl Medizinmanagement tätig werden. Der wissenschaftliche Geschäftsführer der Stiftung Münch ist auch durch den Krankenhaus Rating Report bekannt und als Berater für Investoren, Leistungserbringer und Kostenträger aktiv. Zudem ist er bei der Deutschen Krebshilfe Mitglied im Fachausschuss für Versorgungsmaßnahmen und -forschung.

Der kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums Essen, steht für das Klinikum nicht mehr zur Verfügung. Das gab der Aufsichtsratsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Bitter-Suermann Anfang Januar bekannt. Es ist ihm gelungen, deutlich positive Beiträge

Universitätsklinikum Essen

Dr. Nicolai Kranz verlässt das UK Essen



Dr. Nicolai Kranz verlässt das Universitätsklinikum Essen. Es ist ihm gelungen, deutlich positive Beiträge für die Entwicklung des UK Essen und dessen

Jahresergebnis zu liefern, insbesondere durch zukunftsweisende Entscheidungen im Personalbereich. Zudem hat er als Geschäftsführer des Westdeutschen Protonentherapiezentrum Essen (WPE) maßgeblich dazu beigetragen, die Einrichtung zu konsolidieren und den Auf- und Ausbau des Zentrums voranzutreiben. Prof. Dr. Jochen A. Werner, Ärztlicher Direktor und Vorsitzender des Vorstands des UK Essen, dankte Dr. Kranz für die Zusammenarbeit.

Innovation braucht Bewegung

Essener Innovationsforum Gesundheit und Soziales für Vordenker (IFGS)

Unter der Fragestellung „Was bringen Erfindungen und Entwicklungen von Medizintechnik, Informationstechnologien und Dienstleistungen im Krankenhaus?“ fand Ende Oktober 2015 das Innovationsforum Gesundheit und Soziales für Vordenker (IFGS) in der Essener Philharmonie statt, das von den Kliniken Essen-Mitte (KEM) in Kooperation mit dem IHCI der Universität Trier und dem CKM der Universität Münster ausgerichtet wurde.



Horst Defren,
Geschäftsführer der
Kliniken Essen-Mitte

Im Zentrum der Veranstaltung stand der Begriff „Innovation“, der in seinen unterschiedlichen Facetten im Gesundheitswesen und in der Gesundheitswirtschaft beleuchtet wurde – und trotz seiner Divergenz einen gemeinsamen Nenner aufweist: Innovation braucht Bewegung und den Blick über den Tellerand. Welchen Nutzen haben Wirtschaftsspiele, Simulationen und Spieltheorien für die Unternehmenspraxis? Diese und weitere Fragen standen im Fokus des ersten Veranstaltungstages, der ausschließlich den Führungsnachwuchskräften des Mentoring-Programms der B. Braun Stiftung gewidmet wurde.

Am zweiten Veranstaltungstag fanden sich dagegen rund 100 Innovationstreiber, Geschäftsführer und Entscheider der Gesundheitsbranche aus ganz Deutschland zusammen, um sich in Experten-Vorträgen und Workshops intensiv mit dem Themenkomplex „Innovation“ auseinanderzusetzen und sowohl Lösungswege, als auch Problemfelder im Kontext des Innovationsmanagements zu identifizieren und aufzuzeigen.

Da Stillstand gerade im Innovationsmanagement einen Rückschritt bedeutet, wird das Innovationsforum Gesundheit und Soziales für Vordenker auch 2016 stattfinden, dann in Kooperation mit den Frankfurter Rot-Kreuz Krankenhäusern in Rhein-Main sowie 2017 erneut in Essen.

Ambient Assisted Living Projekt in Dortmund

Smart Service Power

Das Projekt wurde im aktuellen Leitmarkt Wettbewerb IKT.NRW zur Förderung vorgeschlagen. In diesem Projekt sollen Daten gesammelt und dann genutzt werden, um altersgerechtes Wohnen zu verbessern. Über eine Datenplattform sollen die Informationen mit bereits verfügbarer Technik entsprechend aufbereitet und vernetzt werden, um den Bewohnern, aber eben auch den Pflegenden und den Ärzten einen Mehrwert zu generieren.

Deuten die verschiedenen gesammelten und vernetzten Daten auf Ereignisse hin, sollen Bedarfssituationen erkannt und ggf. Service- oder gar Notfallmaßnahmen initiiert werden.

Aus der MedEcon-Mitgliedschaft sind die FH Dortmund und das Fraunhofer inHaus Zentrum in diesem Projekt aktiv. Aus der Dortmunder Wohnungswirtschaft tritt die städtische dogewo als Partner hinzu.

Richtfest bei medicos.AufSchalke



Das Gefüge des zweigeschossigen, U-förmigen Anbaus steht, die ersten Fenster sind eingesetzt. Grund genug, sich bei allen beteiligten Gewerken mit einem Richtfest zu bedanken. 50 geladene Gäste feierten den Baufortschritt und verfolgten die traditionelle Verkündung des Richtspruches im Innenhof. Nach Fertigstellung soll dieser Ort zwischen den beiden Gebäudeflügeln den Patienten als Rückzugs- und Erholungsstätte dienen. Auf rund 2.000 Quadratmeter Fläche ist ein leicht geschwungener Neubau entstanden.

„Jetzt kann man gut erkennen, dass sich die Form des neuen Gebäudes am ebenfalls leicht geschwungenen Bau des Gesundheitszentrums anlehnt“, so Bernd Hartmann, Partner bei Vollack. Der Investor zeigt sich sehr zufrieden: „medicos.Auf Schalke ist bereits heute ein Leuchtturm der Gesundheitsversorgung in Deutschland. Mit dem Anbau wird dieser Anspruch eindrucksvoll unterstrichen“, so Helmut C. Nanz, Gesellschafter der Nanz Gruppe.

Der Anbau des Gesundheitszentrums, in dem die Bereiche Psychosomatik und Ergotherapie untergebracht werden, setzt unter anderem auf moderne Raumtemperierung: Die Leitungen der Fußbodenheizung in den beiden Stockwerken können zur Unterstützung der Raumkühlung im Sommer auch mit kaltem Wasser durchströmt werden. Die Fertigstellung ist für Mai 2016 geplant.

Wohnungen nicht nur für Alte, sondern für alle!

Gemeinsames Symposium von IAT und hsg

Wie bringt man alle an einen Tisch – und wie kann man barrierearmes Wohnen (nicht nur) im Alter möglich machen und gleichzeitig bestehende Barrieren in der Baugesetzgebung, die die Kosten in die Höhe treiben, abbauen? Fragen, mit denen sich Ende September ein Symposium beschäftigte, das vom Institut Arbeit und Technik (IAT/Westfälische Hochschule) und der Hochschule für Gesundheit (hsg) auf dem neuen Gesundheitscampus ausgerichtet wurde. Die Tagung stand ganz im Zeichen des interdisziplinären Austauschs und der Kooperation, wie IAT-Direktor Prof. Dr. Josef Hilbert und Prof. Dr. Katrin Janhsen, hsg-Department of Community Health, bei der Begrüßung der rund 130 Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis hervorhoben.

Von den ca. 39 Millionen Wohnungen in Deutschland sind bisher 530.000 altengerecht umgebaut, 1,5 bis 2,5 Millionen würden aber benötigt, so der Architekt Eckhard Feddersen. Er plädierte für ein pragmatisches Herangehen an den Rückstau und Öffnungsklauseln in den Baugesetzen.

Dr. Wolfgang Deiters vom Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik ISST, Dortmund, zeigte auf, dass technische Assistenzsysteme nicht nur „Technikspielzeug“ seien, sondern vielmehr einen sinnvollen Beitrag für das Wohnen im Alter leisten könnten. Wie Kommunen mit altersgerechter Gestaltung des Wohnumfelds eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung voranbringen können, beschrieb Dr. Heike Köckler von der Fakultät für Raumplanung, TU Dortmund.

5. DENTRY fokussierte Seniorenzahnmedizin

Mit 200 Teilnehmern aus Zahnmedizin, Zahntechnik, Wissenschaft und Dentalindustrie war der 5. DENTRY im September in Witten wieder ein voller Erfolg. Das Schwerpunktthema „Seniorenzahnmedizin“ war gut gewählt.

Die Versorgung älterer Menschen mit zahnärztlichen oder prothetischen Leistungen ist in Deutschland weder flächendeckend noch qualitativ zufriedenstellend umgesetzt. Die Potenziale und Herausforderungen zeigte Frau Professor Ina Nitschke, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Alterszahnmedizin, in ihrem Eröffnungsvortrag auf.

Zahnärzte und Zahntechniker zeigten in den folgenden Beiträgen Beispiele für innovative Behandlungsprozesse und neuartige Produkte, die mit den Fachbesuchern und Vorständen der Zahnärztekammern Westfalen-Lippe und Nordrhein sowie Obermeistern der Zahntechniker-Innungen aus ganz Deutschland gemeinsam diskutiert und bewertet wurden. Auch Gesundheitsministerin Steffens begrüßte per Videobotschaft den wichtigen Diskurs um verbesserte Versorgungslösungen rund um die Mundgesundheit älterer Menschen.

Der DENTRY AWARD – gesponsert mit einem Preisgeld von 2.500 Euro durch das MedEcon-Mitglied Si-Tec Dental-Spezialartikel – wurde an die Essener Zahnärztin Christine Wiebe verliehen. Das Kongresspräsidium zeichnete damit einen Wettbewerbsbeitrag über ein pra-

xisnahes kooperatives Modell für Zahnmediziner und -techniker zum Leistungseinsatz in Alten- und Pflegeeinrichtungen aus.

Für zusätzlichen Transfer aus der universitären Forschung in die Praxis sorgte das auch am Samstag-nachmittag gut besuchte „Herbstsymposium“ des Departments Zahnmedizin der Universität Witten/Herdecke.

Der 6. DENTRY wird in bewährter Veranstaltungspartnerschaft von ZBZ Witten und MedEcon am 10.09.2016 stattfinden und Versorgungsherausforderungen von Menschen mit Zahnersatzunverträglichkeiten, Allergien und Behinderungen sowie die stark aufkommenden E-Health-Anwendungen im Dentalsektor in den Mittelpunkt rücken.

Anmeldung und Ausstellerinformationen unter www.dentry.de



Dr. Christine Wiebe erhält den DENTRY AWARD 2015 aus den Händen von Laudator Prof. Dr. Jochen Jackowski, Universität Witten/Herdecke und Dr. Bernd Krahl, Fa. Si-tec Dental-Spezialartikel GmbH

Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn-See

Dr. Georg Greve in Bochum verabschiedet



Nach fast 18 Jahren als Mitglied der Geschäftsführung, davon 17 Jahre als deren Vorsitzender, ist Dr. rer. nat. Georg Greve Ende November in der Hauptverwaltung in Bochum verabschiedet worden. Hauptrednerin war die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Andrea Nahles.

Dr. Georg Greve gilt als einer der profiliertesten und anerkanntesten Manager der deutschen Sozialversicherung überhaupt und als einer der Top-Manager im Ruhrgebiet. Meilensteine in der Ära Dr. Greves waren die Öffnung der Krankenversicherung für alle gesetzlich Versicherten im Jahr 2007, die Errichtung der Minijob-Zentrale 2003, die Fusion zur Knappschaft-Bahn-See 2005 und der Ausbau der Knappschaftskrankenhäuser zu einer der größten öffentlich-rechtlichen Krankenhausketten in Deutschland.

Evangelische Kliniken Gelsenkirchen

Modellprojekt „Familiale Pflege“

Ein Schlaganfall, ein Herzinfarkt oder ein Oberschenkelhalsbruch und von einem Tag auf den anderen ist alles ganz anders – für die Betroffenen, aber auch für ihre Angehörigen. In dieser, für alle Beteiligten schwierigen Situation nimmt das Krankenhaus eine Schlüsselstellung für eine gute Weiterversorgung ein. Einerseits geschieht dies durch die individuelle Beratung und Organisation des Sozialdienstes der Evangelischen Kliniken Gelsenkirchen. Andererseits durch das neue



Angebot der „Familialen Pflege“. Ziel dieses Angebotes ist es, Menschen, welche sich entschieden haben, die pflegerische Versorgung ihrer Angehörigen mitzugestalten, auf diese verantwortungsvolle Aufgabe vorzubereiten. Seit drei Monaten stehen 15 durch die Uni Bielefeld ausgebildete Pflegetrainer zur Verfügung, die auf die speziellen Bedürfnisse und Problemlagen von zukünftig pflegenden Angehörigen geschult wurden.

Hochschule für Gesundheit

Neue Professorin im Department of Community Health der hsg



Orte, an denen Menschen wohnen, arbeiten und sich erholen, möglichst gesundheitsfördernd zu gestalten, ist das Anliegen von Dr. Heike Köckler, die seit Oktober Professorin für Sozialraum und Gesundheit im Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit ist. Hierbei geht sie von der Erkenntnis aus, dass die Verhältnisse in denen Menschen leben, deren Gesundheit beein-

flussen. Ein besonderes Anliegen ist ihr die Schaffung gesunder Lebensorte für alle, unabhängig von Einkommen, Bildung Geschlecht oder ethnischer Zugehörigkeit. Um den Zusammenhang zwischen sozialen und räumlichen Faktoren für die Gesundheit weiß Köckler nicht zuletzt, weil sie seit Jahren zum Thema der umweltbezogenen Gerechtigkeit arbeitet.

St. Franziskus Stiftung Münster

Schon heute die Krankenpflege von morgen planen



Klar ist: Der Bedarf an Kranken- und Altenpflege wird in den nächsten Jahren wachsen – allein die demografische Entwicklung zeigt dies deutlich an. Eher unklar ist, wer diese Pflege in Zukunft leisten soll. Zahlreiche Krankenhäuser, Seniorenheime und Pflegedienste haben schon jetzt Probleme, offene Stellen qualifiziert zu besetzen. Das hat nicht nur finanzielle Gründe; es geht auch um Wertschätzung. Das wurde beim Pflegesymposium 2015 der St. Franziskus-Stiftung Münster deutlich. Zu der Fachveranstaltung kamen rund 150 Teilnehmer ins Marienhaus am St. Franziskus-Hospital – Führungskräfte der Pflege, wie etwa Stations- und Funktionsleitungen aus den 13 Allgemeinkrankenhäusern und Fachkliniken der Franziskus Stiftung.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft eröffnete Neubauten der hsg



Prof. Anne Friedrichs und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

Der Neubau der hsg auf dem Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen ist Ende Oktober von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft feierlich eröffnet worden. Nach der Gründung der hsg Ende 2009 war die Hochschule zunächst über fünf verschiedene Standorte in Bochum verteilt. Nach Fertigstellung des Neubaus zog die Hochschule im August 2015 in die beiden Gebäude auf dem Gesundheitscampus NRW in Bochum.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft betonte in ihrer Rede beim Festakt das hohe Zukunftspotential des Gesundheitscampus NRW. „Wir bauen in Bochum ein Netzwerk auf, das Verbindungen schafft zwischen Arbeit, Lehre, Forschung und Wirtschaftsförderung. Es geht dabei um Begegnungen und Vernetzungen, die virtuell, aber auch real stattfinden sollen“, sagte Kraft.

Der Campusgedanke beinhaltet, dass Menschen, die hier arbeiten und studieren, sich auch täglich über den Weg laufen können. Kraft: „Denn manchmal entstehen die besten Ideen beim Mittagessen.“ Das sei nicht zu unterschätzen. Die Begegnungen und die Zusammenarbeit über fachliche und institutionelle Grenzen hinweg sei ein Alleinstellungsmerkmal des Gesundheitscampus NRW.

„Die Hochschule für Gesundheit hat das Ziel, zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung beizutragen und die Akademisierung und Professionalisierung der Gesundheitsberufe weiterzuentwickeln“, hatte Anne Friedrichs in der Pressekonferenz betont und hinzugefügt: „Der Gesundheitscampus NRW bietet uns die Möglichkeit, uns noch stärker regional zu vernetzen.“

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Arbeitszeitexperten der Universitätsklinik tagen im Bergmannsheil



Im Oktober trafen sich die Arbeitszeitexperten aller bundesweiten Universitätsklinik anlässlich ihrer Tagung erstmals im Bergmannsheil. Geschäftsführer Johannes Schmitz begrüßte die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Themen wie das Mindestlohngesetz, die technische Durchführung von Schicht- und Dienstplanungen, die Arbeitszeiterfassung und ein Berichtswesen zur Arbeitszeit wurden umfassend erörtert. Die Arbeitszeitexperten der Universitätsklinik treffen sich regelmäßig zweimal im Kalenderjahr, um sich zu aktuellen arbeitszeitrechtlichen und tarifrechtlichen Fragestellungen auszutauschen. Hier werden gemeinsam innovative Ansätze zur Erstellung von Schichtplänen und zur Dienstplanung ausgetauscht sowie Lösungsansätze weiterentwickelt. Die Teilnehmer der Tagung können hier auf einen profunden Erfahrungsschatz der Experten der anderen Universitätsklinik zurückgreifen.

Hochschule für Gesundheit Internationales Ergotherapie-Projekt-Treffen auf dem Jahreskongress ENOTHE

Ende Oktober fand in Bulgarien der ENOTHE-Kongress statt, der jährlich vom Europäischen Netzwerk für die Ergotherapie-Ausbildung im Hochschulbereich (ENOTHE: European Network of

Occupational Therapy in Higher Education) veranstaltet wird. Prof. Dr. Philipp Eschenbeck, Leiter des Studienbereichs Ergotherapie, besucht im Rahmen einer Exkursion mit vier Studierenden den Kongress. Auch Jens Schneider, Ergotherapeut und Lehrkraft für besondere Aufgaben im hsg-Studiengang Ergotherapie, war vor Ort, da sich während des Meetings die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes InternationalCaseComparison@Home (ICC@home) aus acht internationalen Hochschulen trafen. An dem Projekt ICC@home war die hsg unter der Leitung von Jens Schneider seit März 2015 beteiligt.

LVR-Klinikum Essen Zertifikat würdigt Engagement für bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie



Im Rahmen des großen Unternehmerfrühstücks des „Essener Bündnisses für Familie“ wurde Frau Jane E. Splett, Vorstandsvorsitzende des LVR-Klinikums Essen, im Oktober von Peter Renzel, Gesundheitsdezernent der Stadt Essen, und Volker Behr, stell. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Essen, das Zertifikat „Familienfreundliches Unternehmen“ überreicht. Die Auszeichnung ist das Ergebnis eines Auditierungsverfahrens, das Gespräche mit der Unternehmensleitung, der Personalabteilung und mehrere Workshops mit verschiedenen Mitarbeitergruppen umfasste. Dabei wurden schon vorhandene familienfreundliche Maßnahmen im Unternehmen dokumentiert und weiter-

führende Maßnahmen erarbeitet. So bietet das LVR-Klinikum Essen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bereits flexible Arbeitszeitregelungen, ein Betriebliches Gesundheitsmanagement und einen Notfallservice für die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger und Kinder.

Universitätsklinikum Essen Gesundheitsberufe haben Perspektive



Wie wird ein „Frühgeborenes“ im Brutkasten versorgt? Was ist bei der Bedienung eines Röntgengerätes zu beachten? Wie werden Gewebeproben gefärbt und präpariert? Welche Instrumente benutzen Chirurgen bei einer Operation? Diese und viele weitere spannende Fragen rund um die Ausbildung beantworteten Auszubildende sowie Lehrerinnen und Lehrer der Gesundheitsschulen am Universitätsklinikum Essen am „Tag der offenen Tür der Gesundheitsfachschulen“ Ende Januar. Denn alleine die Gesundheitsfachschulen am UK Essen bieten neun verschiedene Ausbildungsberufe an. Die Besucher erhielten vielschichtige Informationen zur Ausbildung und konnten typische Tätigkeiten der zu erlernenden Berufe ausprobieren. Dazu gehören unter anderem Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Diätassistenz, Logopädie, Masseur und medizinischer Bademeister, Medizinisch-technische Laboratoriumsassistenz, Medizinisch-technische Radiologieassistenz, Physiotherapie sowie Operationstechnische Assistenz.



Betriebliches Gesundheitsmanagement an der Ruhr

Rauchfreie Büros, täglich frisches Obst, ein Kicker im Foyer, aktive Pausen und zweimal die Woche Betriebssport: Das Thema betriebliches Gesundheitsmanagement, kurz BGM, rückt auch bei den Unternehmen im Revier zunehmend in den Fokus. Während unsere Region ausgehend vom Montan-Komplex in puncto Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin stets mit besten Referenzen aufwarten konnte, verlangt der fortschreitende Wandel der Arbeit nunmehr auch in unseren Breiten nach neuen Konzepten für die Gesundheit und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Auch wenn mit Blick auf die Heterogenität der Betriebe und deren Mitarbeiter in Sachen BGM gewiss viele Wege nach Rom führen, eint jegliche Maßnahmen das Ziel, die Motivation der Belegschaft durch gute Arbeitsbedingungen zu steigern. Es geht also beim BGM im Kern immer um eine Win-Win-Situation für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

BGM in aller Munde

Um den anhaltenden Trend um das Thema BGM zu verstehen, kommen aber auch noch zwei weitere Faktoren zum Tragen:

1 Durch vielfältige Berichterstattungen zum Thema „Burn-Out“ hat der große Bereich der psychischen Erkrankungen eine gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfahren, vor der auch die Betriebe nicht län-

ger die Augen verschließen können. 16,6 % der AU-Tage und die mit Abstand längsten Fehlzeiten sind hier inzwischen kennzeichnend. Ob „Erschöpfungssyndrom“ oder „Depression“, gerade für die digitale und ultrakommunikative Arbeitswelt gibt es in den wenigsten Fällen noch klassische Arbeitsplatzbeschreibungen. Anders gesagt, was man früher mit „Maß halten“ oder zugespitzt „Dienst nach Vorschrift“ beschrieben hat, hat heute keine geeichte Grundlage mehr (Stichwort: Präsentismus). Größeren Unternehmen haben inzwischen angefangen, diese selbstgefährdende Form der „Always-On-Mentalität“ ihrer Mitarbeiter mit „Offline-Geboten“ zu beschränken. Letztlich bleibt der Faktor Stress aber immer eine subjektive Größe. Als Verhältnis- bzw. Systemprävention setzen Unternehmen daher verstärkt auf Wohlfühlfaktoren. Wer hier als Betrieb ganz weit vorne sein will, installiert nach Vorbild namhafter Silicon-Valley-Companies ein Feelgood-Management, das sich den ganzen Tag einzig um das Wohlergehen der Mitarbeiter kümmert. Auf der Seite der Verhaltensprävention erlebt wiederum das Thema Resilienz, das die Stärkung der eigenen mentalen Belastbarkeit beschreibt, seit einigen Jahren einen großen Boom. Fazit: Galt es früher im Revier in erster Linie Verletzungen oder Staublungen zu vermeiden bzw. später Rückenleiden durch Arbeitsplatzergonomie vorzubeugen, ist BGM heute mehr denn je zu einem ganzheitlichen Gesundheitsthema geworden.

2 In Zeiten des vielzitierten Fachkräftemangels entdecken Betriebe BGM zunehmend als imageförderndes Instrument für das eigene Employer Branding. Gerade spezialisierte Fachkräfte haben heute in der Regel mehrere Joboptionen. Neben Gehalt, Sicherheit und Arbeitsort schauen viele genauer hin, was der potenzielle Arbeitgeber sonst noch zu bieten hat. Eine professionelle Corporate Health Culture, bestenfalls attestiert durch Zertifikate („Top Arbeitgeber“, „Good Place to Work“), schlägt hier gemeinhin positiv ins Gewicht, da folglich eine fürsorgliche Unternehmensführung unterstellt wird. Gerade diese Motivation verleitet Arbeitgeber jedoch gerne zu einem flüchtigen Aktionismus. Sprich: Ein plakativer Gesundheitstag macht noch lange kein BGM und entspricht allenfalls einer oberflächlichen Legitimationsfasade. Jeder Arbeitgeber, der also mit dem Gedanken spielt, BGM zu implementieren, sollte sich darüber im Klaren sein, dass es sich um ein nachhaltiges Investment ins eigene Unternehmen handelt. Als „Investmentberater“ gibt es inzwischen auch im Ruhrgebiet einen großen Markt an Dienstleistern (siehe Akteure), die hierbei verschiedene Hilfestellungen anbieten.

Ergänzend zu diesen beiden Entwicklungen hat das Thema BGM durch das jüngst in Kraft getretene Präventionsgesetz (PrävG) an Bedeutung gewonnen. Hier hat der Gesetzgeber die betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) explizit zum Ziel erklärt und entsprechende Mittel und Maßnahmen den Kassen zugeschrieben (siehe Gastkommentar Karsten Menn, BARMER-GEK).

BGM ein MedEcon-Thema

Bereits in unserer Satzung wird die Förderung von „Beschäftigung“ als zentraler Vereinszweck definiert. Auch wenn hier sicherlich primär die Entstehung neuer Jobs im Gesundheitssektor gemeint ist, betrifft dies gewiss nicht minder auch die gesundheitsfördernde Ausgestaltung der Arbeitsplätze. Als konkreter Ansatzpunkt wurde 2014 dazu das Gemeinschaftsforum „Gesundheit. Verantwortung. Oekonomie“ ins Leben gerufen, das seither jährlich in Essen stattfindet und zuletzt über 200 Teilnehmer zählte.

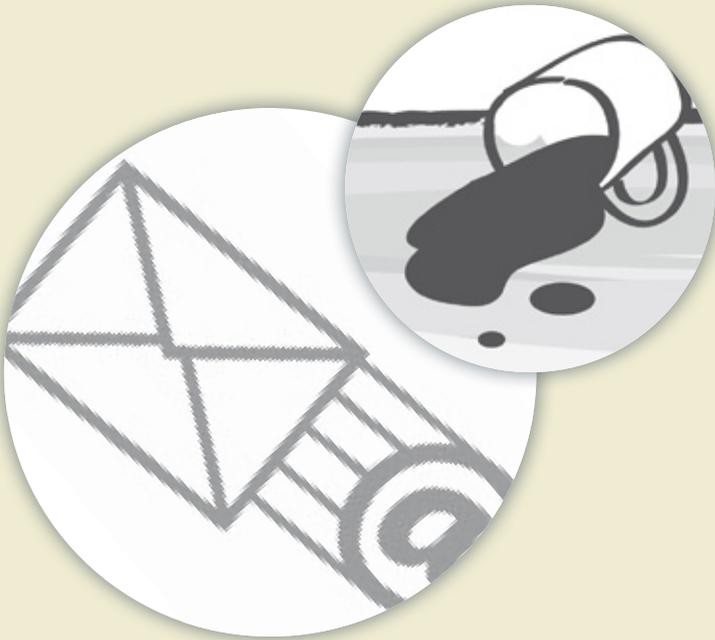
Gemeinsam mit der FOM, der **Contilia** sowie den **Industrie- und Handelskammern des Ruhrgebietes** ist es MedEcon damit gelungen, ein Regionalforum zum Thema BGM zu etablieren, das aktuelle Entwicklungen kritisch unter die Lupe nimmt und darüber hinaus den regionalen Austausch fördert. Zentrale Erkenntnisse der bisherigen Veranstaltungen waren, dass zum einen BGM als fürsorgliche Führungsaufgabe verstanden werden muss, die entsprechend auch von der Geschäftsführung vorzuleben ist; zum anderen, dass BGM primär, so die Erfahrung der Großkonzerne, kein Instrument gegen die pauschalen 5% Krankenstand ist (Menschen werden auch weiterhin krank), sondern vielmehr ein Instrument für die Performance derer, deren Leistungskurve tendenziell sinken könnte.



Neben besagtem Gemeinschaftsforum ist das Thema BGM aber natürlich auch ein Bereich, in dem viele unsere Mitglieder an unterschiedlichen Stellen aktiv sind:

- ▶ Ein besonderen Stellenwert nimmt die **Wirtschaftsförderung metropoleruhr**, Tochter des Regionalverbandes Ruhr ein, die BGM-Angebote als zentrales Element für die Attraktivität des Arbeitsraums Ruhr identifiziert hat und nun unterstützt durch MedEcon mit einigen Krankenkassen Pilotprojekte für Kleine und Mittelsän-disch Unternehmen ins Leben rufen will (siehe auch den Gastbeitrag von Arno Georg, TU Dortmund).
- ▶ Die **Essener Wirtschaftsförderung** hat vor einigen Jahren unter dem Titel „1000 Leben retten Ruhr!“ gemeinsam mit der **AOK Rheinland/Hamburg** ein preisgekröntes Projekt zur Darmkrebsprävention gestartet. Inzwischen machen hier über 300 Betriebe mit.
- ▶ Die **MedicalContact AG** (Essen), die **gesundwerker eG** (Essen) sowie die **Grönemeyer Medical Service GmbH** (Bochum) bieten als professionelle Berater Unternehmen maßgeschneiderte Lösung bei der Implementierung des BGM.
- ▶ Die **Ortho Mobile GmbH** (Hattingen) und die **Medicos.AufSchalke GmbH** (Gelsenkirchen) bieten als Reha-Anbieter auch Betrieben die Möglichkeit, ihre Einrichtung für BGF-Maßnahmen zu nutzen.
- ▶ Die **Contilia** verfügt mit dem **BodyGuard!** über ein Zentrum für Präventionsmedizin, das sich u.a. auf kurzfristige Check-Ups von Führungskräften spezialisiert hat.
- ▶ Ebenfalls im Bereich der Check-Ups ist die Duisburger **Sanvartis GmbH** gemeinsam mit dem IT-Partner **Stock-Informatik GmbH & Co. KG** aus Fröndenberg (Tochter unseres MedEcon-Mitglieds CompuGroup Medical) tätig.
- ▶ Unter dem Titel „BGM digital & vor Ort“ bietet die **Novotergum AG** (Essen) gemeinsam mit der Deutschen Arzt AG ein BGM-Konzept, das digitale Services mit Angeboten der jeweils eigenen Therapiezentren kombiniert.
- ▶ Das **BFW Dortmund** bietet Betrieben von Präventionsangeboten bis hin zu Leistungen der betrieblichen Wiedereingliederung eine Vielfalt an Maßnahmen an, die das Gesundheits- und Leistungspotenzial der Mitarbeiter fördern.

Weiterführende Links:
www.bgm-bv.de
www.bgm-netzwerk.de



BEGRIFFSERKLÄRUNG

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist eine moderne Unternehmensstrategie die darauf abzielt, Krankheiten am Arbeitsplatz vorzubeugen, Gesundheitspotentiale zu stärken und die Motivation und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz zu verbessern. Das BGM bildet die strukturelle Grundlage für den nachhaltigen Erfolg in der Betrieblichen Gesundheitsförderung.

Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) umfasst alle Maßnahmen, die direkt oder indirekt das Verhalten (Umgang mit Belastungen, richtiges Heben und Tragen) und die Verhältnisse (ergonomische Arbeitsplatzgestaltung, Verbesserung der Arbeitsabläufe) beeinflussen, so dass Gesundheit und Wohlbefinden gefördert werden.

Quelle: www.bgm-beraterteam.de

Gastkommentar

BGM im neuen Präventionsgesetz



Karsten Menn, Geschäftsbereichsleiter Leistung und Vertrag in der Landesgeschäftsstelle der BARMER GEK Nordrhein-Westfalen

Mit dem neuen Präventionsgesetz möchte der Gesetzgeber folgerichtig die Gesundheit von rund 40 Millionen Erwerbstätigen in betrieblichen Lebenswelten weiter stärken. Ziel ist es, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (die rund 60 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigen) zu unterstützen, die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit ihrer Mitarbeiter zu erhalten. Für diese Aufgabe investieren gesetzliche Krankenkassen daher seit Jahresbeginn allein für die betriebliche Gesundheitsförderung mindestens zwei Euro pro Versichertem.

Für die BARMER GEK ist die im Gesetz formulierte Strategie nicht neu. Wie wichtig Prävention und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz sind, zeigt der aktuelle BARMER GEK Gesundheitsreport. Muskel-Skelett-Erkrankungen und psychische Störungen sind in Nordrhein-Westfalen mit Abstand die häufigsten Gründe für Krankmeldungen. Pro Jahr fehlt ein Arbeitnehmer durchschnittlich rund vier Tage wegen Rückenproblemen im Job, mehr als drei Tage aufgrund einer psychischen Erkrankung. Hinzu kommt, dass ältere Beschäftigte zwar nicht häufiger, aber dafür wesentlich länger krank sind als jüngere. Ihre Zahl wird erheblich steigen: Heute kommen in NRW 100 Erwerbstätige für 35 Ruheständler auf, 2030 müssen sie schon 50 Rentner finanzieren. Unternehmen stehen vor der Heraus-

forderung, den Joballtag – branchenübergreifend – so zu gestalten, dass Mitarbeiter arbeitsfähig bleiben. Wenn es durch Prävention nicht gelingt, Fehlzeiten entgegenzuwirken, werden Arbeitsplätze künftig unbesetzt bleiben.

Schwerpunkt der betrieblichen Prävention bildet im Gesetz der Ausbau gesundheitsfördernder Strukturen. Auch der Schutz der körperlichen und psychischen Gesundheit ist ein wichtiger Bestandteil. Weiterhin sollen spezifische Maßnahmen das Risiko für typische Krankheiten senken. Das Präventionsgesetz sieht zudem eine stärkere Verknüpfung von betrieblicher Gesundheitsförderung und Arbeits- bzw. Gesundheitsschutz vor.

Betriebliche Rahmenbedingungen sind unbestritten ein entscheidender Faktor für das Wohlbefinden und die Gesundheit. Eine effiziente Organisation, optimale Arbeitsbedingungen und eine aktive Mitarbeiterbeteiligung können darüber entscheiden, ob Stress motivierend oder als Belastung empfunden wird. Die BARMER GEK entwickelt ihr Firmenangebot Gesundheit stets auf Basis von Befragungen weiter. Die im Präventionsgesetz aktuell vorgesehenen Maßnahmen sind daher größtenteils bereits fester Bestandteil unseres modular aufgebauten Angebots zum betrieblichen Gesundheitsmanagement. Dazu gehören beispielsweise Maßnahmen zur Strukturveränderung – Kantinen-Check, Workshops für einen gesundheitsgerechten Führungsstils, gesundheitsförderliche Gestaltung der Arbeitsbedingungen unter ergonomischen Aspekten etc. sowie Handlungsleitfäden. Die Angebote passen wir kontinuierlich an die Bedürfnisse von Unternehmen verschiedener Branchen an.

Regionale Koordinierungsstellen, so sieht es der Gesetzgeber vor, sollen Arbeitgebern künftig den Zugang zum Thema Prävention erleichtern, indem sie bundesweite und länderspezifische Informationen bieten.

Bereits jetzt finden Unternehmen Wissenswertes rund um die betriebliche Gesundheitsförderung unter www.barmar-gek.de/500006.

Betriebliche Gesundheitsförderung in der Praxis



Interview mit Thomas Schnell, Diplom-Wirtschaftspädagoge, Personalreferent, opta data Gruppe, Deutschland

MM: Hallo Herr Schnell, BGM bei einer Unternehmensgruppe mit fast 2.000 Beschäftigten in mehreren Firmen, wie organisieren Sie das?

Über die letzten Jahre hat sich ein bewährtes System etabliert, was das Angebot an sich und die Kommunikation darüber betrifft. Gerade der zweite Aspekt ist unserer Erfahrung nach für das erfolgreiche Organisieren sehr wichtig. Wir nutzen eine Vielzahl von internen Kommunikationskanälen, um den Zugang zum BGM so transparent und einfach wie möglich zu gestalten. Ein weiterer wichtiger Faktor sind erfolgreiche, langjährige Kooperationen mit Partnern, die mit uns gemeinsam das Angebot attraktiv zusammensetzen und in hoher Qualität durchführen. Mit den derzeitigen Ergebnissen dieses Vorgehens sind wir sehr zufrieden, auch wenn es selbstverständlich immer Optimierungspotenziale gibt. Beispielsweise arbeiten wir daran, das Angebot in den Niederlassungen und für unsere Außendienstmitarbeiter auszubauen.

MM: Welche Leistungen bieten Sie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konkret an?

Uns ist es wichtig, zusätzlich zu den gesetzlich vorgeschriebenen Bausteinen, ein breites Angebot zum Thema Gesundheit abzubilden. Unser Schwerpunkt liegt dabei auf dem Bereich Sport. Wir bieten unseren Mitarbeitern gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern eine breite Palette an Bewegungsangeboten an, in der jeder etwas für sich findet, unabhängig davon, ob Freizeit- oder Leistungssportler. Das Spektrum reicht dabei von aktuell gefragten Fitnesskursen, über Laufveranstaltungen, Kampfsportarten und Rückschlagspielen bis hin zu Mannschaftssportarten.

Sinnvoll ergänzt wird das Sportangebot durch verschiedene Maßnahmen der Prävention. Hier ist die enge Zusammenarbeit mit unserem Betriebsarzt ein Erfolgsgarant. Mit ihm gemeinsam analysieren wir den Bedarf und steuern das Angebot auf Basis seiner Empfehlungen und gesetzlicher Grundlagen. Im Fokus steht dabei bei uns das funktionierende Zusammenspiel von Psyche und Physis.

MM: Menschen sind ja bekanntermaßen verschieden. Welche Erfahrungen haben Sie hinsichtlich der Motivation der Belegschaft gemacht?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Motivation grundsätzlich hoch ist, sei es durch den Spaß am Sport selbst oder dem Reiz, sich bereichs- und hierarchieübergreifend besser kennenzulernen. Diese Motivation fördern wir aktiv zusätzlich durch unseren unternehmensinternen Teamwettbewerb.

Entscheidend für die Teilnahmequote an den BGM-Angeboten ist aus unserer Sicht jedoch vielmehr, ob man als Verantwortliche die „Hürden“ des täglichen Lebens und die Tendenzen der modernen Arbeitswelt ausreichend berücksichtigt. Wir tun dies, indem wir un-

ser Angebot auf den Bedarf ausrichten. Das umfasst zum einen den Umfang und die Inhalte der Angebote und zum anderen, und dieses wird immer mehr zum entscheidenden Faktor, die zeitliche Bandbreite. Unserem Unternehmen ist es wichtig, dass jeder Mitarbeiter der opta data Gruppe unabhängig vom Arbeitszeitmodell die Chance hat, BGM-Angebote wahrzunehmen. Hier sprechen wir also von der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und persönlicher Prävention. Für uns ist es daher inzwischen selbstverständlich, dass wir beispielsweise Sport vor, während und nach der Arbeit anbieten.

MM: Stichwort BGM als Führungsaufgabe. Macht Ihre Geschäftsführung auch aktiv mit?

Unsere Geschäftsführer sind große Motoren zum Thema BGM – und das nicht nur auf dem Papier! Sie legen durch entsprechende unternehmerische Entscheidungen nicht nur die Basis für die Realisation des Programms, sie beteiligen sich darüber hinaus trotz eines überaus engen Terminkalenders als aktive Sportler. Diese Vorbildfunktion haben alle unsere Führungskräfte flächendeckend verinnerlicht, viele sind aktive Teilnehmer, andere unterstützen ihre Mitarbeiter durch flexibles Arbeiten.

MM: opta data ist ja mehrfach als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet worden. Inwiefern nutzt Ihnen Ihr BGM-Angebot, um auch im Bereich der Mitarbeitergewinnung/-bindung (Employer Branding) zu punkten?

Die mehrfache Auszeichnung als Top-Arbeitgeber bestärkt uns im eingeschlagenen Weg, was viele Bereiche betrifft. Hier ist das BGM nur einer von mehreren Bausteinen. Wir richten unsere Personalarbeit langfristig-strategisch aus und versuchen, alle relevanten Megatrends im Einklang mit unserer Unternehmenskultur zu integrieren. Für dieses hohe Maß an Mitarbeiterorientierung erhalten wir tatsächlich von vielen Bewerbern ein sehr gutes Feedback, worüber wir uns sehr freuen.

MM: Mit dem jüngst in Kraft getretenen Präventionsgesetz sollen die Kassen verstärkt in BGM-Maßnahmen für ihre Versicherten „investieren“. Welchen Einfluss hat das auf Ihr Angebot?

Das Präventionsgesetz bestätigt uns in unserem Weg, BGM als sehr wichtiges Thema im Unternehmen zu behandeln. Da Gesundheitsförderung und Prävention bei der opta data Gruppe seit vielen Jahren fest verankert sind, verändert sich für uns durch die neue Gesetzeslage kaum etwas. Selbstverständlich freuen wir uns, unser Angebot im Fall steigender Unterstützung durch die Krankenkassen für die Kolleginnen und Kollegen noch weiter ausbauen zu können.



Thomas Schnell, Diplom-Wirtschaftspädagoge, Personalreferent, opta data Gruppe, Deutschland

Betriebliche Gesundheitsförderung in Kleinbetrieben: Voraussetzungen und Erfolgsbedingungen



**Arno Georg, Koordinator Forschungs-
bereich „Arbeitspolitik und Gesundheit“
Sozialforschungsstelle Dortmund, Tech-
nische Universität Dortmund**

Die kleinbetriebliche Arbeitswelt ist zwar eine in wirtschaftlicher, arbeitskultureller und technologischer Hinsicht sehr uneinheitliche Sphäre, gleichwohl sind hinsichtlich der Arbeits- und Leistungskultur einige „typische“ Motive, Einstellungen und Handlungsmuster zu nennen, die

Rückschlüsse auf den Umgang mit Sicherheit und Gesundheit und damit Anknüpfungspunkte für betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) zulassen. Bis in die achtziger Jahre hinein richteten sich wissenschaftliche und politische Bemühungen zur Verbesserung von Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit vor allem auf große Unternehmen. Nur langsam ist damit begonnen worden, Hilfsmittel für alltagstaugliche Verbesserungen in Kleinbetrieben zu entwickeln. Was finden wir in Kleinbetrieben vor?

Kleinbetriebe als Familienbetriebe

Kleinbetriebe sind auch heute noch häufig Familienbetriebe. „Personalisierte Umgangsformen“ im Betrieb sind dabei nicht nur typisch für die Beziehungen zwischen Meister und Mitarbeitern, sondern auch für die zwischen den Kollegen.

Transparenz und soziale Kontrolle

Für alle Beschäftigten besteht eine relativ große Überschaubarkeit des Betriebes, seiner wirtschaftlichen Lage sowie der Stärken und Schwächen der einzelnen Mitarbeiter. Die betriebliche Leistungsgemeinschaft ist damit auch ein Ort sozialer Kontrolle, wo fachliches Können und soziale Kompetenz jedes Einzelnen überschaubar und hinterfragbar sind.

Unsichere Verhältnisse als Herausforderung

Das Bild der Betriebsinhaber vom unternehmerischen Handeln ist stark verbunden mit der Vorstellung relativ unsicherer Verhältnisse (dünne Kapitaldecke, kurze Auftragsdauer, wechselnde Trends). Diese Unsicherheit wird akzeptiert, weil gleichzeitig die persönliche Gewissheit besteht, sie auch meistern zu können.

Flexibilität und Chaos

Für die Mehrzahl kleiner Betriebe gilt, mindestens aus Sicht der Betriebsinhaber, dass die Betriebsgröße eine systematische Planung überflüssig mache. Dies darf nicht als Selbstüberschätzung missverstanden werden: Spontan auftretende Probleme bei Kunden u.a. verdichten leicht den Eindruck der Unplanbarkeit des Arbeitsanfalls. Um dieses – gefühlte oder tatsächliche – Chaos bewältigen zu können, ist die vielseitige Einsetzbarkeit des Personals eine zwingende Voraussetzung.

Das Richtige tun

Quasi als Komplement zu dem erwarteten Maß an Eigenverantwortung entstehen große Handlungs- und Kontrollspielräume für die Beschäftigten bei der Umsetzung ihrer Arbeitsaufträge. Der informelle Austausch über Arbeits- und Leistungsnormen konstituiert dabei „richtige“ und „falsche“ Verhaltensweisen und Erwartungen.

Unbürokratisch und einfach

Entsprechend der Bedeutung, die Betriebsinhaber ihrer persönlichen Vorstellung von der Führung eines Betriebes zumessen, zeigt sich eine massive Abneigung gegen alles, was diese unternehmerische Autonomie einschränken könnte („überbürokratische“ Auflagen, Verordnungen und Vorschriften). Die Alltagstauglichkeit solcher Vorschriften wird kritisch beobachtet, da Betriebsinhaber oft für sich in Anspruch nehmen, selbst am besten zu wissen, welche Belastungen im eigenen Betrieb bestehen und wie man damit umgeht.

Was sollte daher bedacht werden

- ▶ Die Herstellung guter Arbeitsbedingungen durch die Betriebe selbst ist ohne Alternative. Betriebe können beraten werden, eine nachhaltige Umsetzung wird aber nur erreicht, wenn die Nützlichkeit gesundheitsgerecht gestalteter Arbeit für den Betrieb deutlich wird und er eigeninitiativ handeln kann.
- ▶ BGF funktioniert im (Klein-)Betrieb nur, wenn auch die langsame und kleinschrittige Förderung der Kompetenzentwicklung vor Ort mitgedacht wird. BGF kann schrittweise als betriebsnützlich Thema gekennzeichnet werden. Nur dann wird sie als ständiger Merkpunkt in betriebliche Entscheidungen und in persönliche berufliche Routinen eingebaut.
- ▶ Die Herstellung guter Arbeitsbedingungen dürfen den Betrieb nicht wochenlang lahm legen. Statt aufwändiger „Königswege“ bei der Verbesserung von Sicherheit und Gesundheit sind pragmatische Strategien zur Bestandsaufnahme und Maßnahmenplanung gefordert, die gleichwohl vorschriftenkonform sein müssen.
- ▶ Die Gefährdungsbeurteilung ist eine gute Möglichkeit zur Bestandsaufnahme. Werden die Bereiche Organisation, Zusammenarbeit, Kommunikation einbezogen, und wird die Gefährdungsbeurteilung gemeinsam mit den Beschäftigten durchgeführt, so bietet sie gute Ansätze zur Optimierung der betrieblichen Organisation.
- ▶ Da Inhaber kleiner Betriebe gleichzeitig mit Problemen auf mehreren Ebenen umgehen müssen, sollte sich die Kontaktarbeit in Richtung kleiner Betriebe nicht eindimensional auf Fehlzeitenvermeidung oder Unfallverhütung beziehen, sondern versuchen, ein mehrdimensionales Beratungskonzept zu entfalten, das gesundheitsgerechte Arbeitsgestaltung mit anderen Betriebszwecken – Qualität, Firmenimage, Betriebsklima, Organisationsoptimierung – verbindet.

Bestandsaufnahme und Maßnahmenplanung:

Ein einfaches Vorgehensmodell

- ▶ Nicht alles auf einmal: Zu bearbeitende Arbeitsbereiche oder wichtige Themen auswählen.
- ▶ Betroffene zusammenholen: Gefährdungen und Belastungen besprechen.
- ▶ Prioritäten festlegen: Welche Maßnahmen sind uns am wichtigsten?
- ▶ Konkrete Maßnahmen auswählen und umsetzen.
- ▶ Gemeinsam die Wirksamkeit der Maßnahmen beurteilen und dokumentieren.
- ▶ Ein weiteres Thema angehen. Dabei das Erreichte dauerhaft sichern.

Bergisches Traumanetzwerk nun auch im Teleradiologieverbund

Zum 15. Anwendertreffen des Westdeutschen Teleradiologieverbundes hatte diesmal das Städtische Klinikum Solingen eingeladen. Denn die Teilnahme des Städtischen sowie des St. Lukas Klinikums Solingen waren auch Initialzündung für die Etablierung des Westdeutschen Teleradiologieverbundes im gesamten Bergischen Land. Im Laufe des Jahres kamen weitere Häuser in Wuppertal, Remscheid, Witzhelden und Wermelskirchen hinzu. Neben verschiedenen Erfahrungsberichten waren die Ausführungen von Dr. Euler sehr anschaulich, der nicht nur die besondere geographische Lage und infrastrukturelle Anbindung des Krankenhauses in Wermelskirchen hervorhob, sondern auch erläuterte, dass das gesamte Bergische Traumanetz nun über den Verbund arbeite und auch die Anforderungen zur Zertifizierung durch die Fachgesellschaft erfüllt werden.



Besonderes Interesse fand die durchgeführte Integration in das sichere Netz der KVen (KV-Safenet), welche die Versendung von elektronischen Arztbriefen ermöglicht. Die Portallösung, die es grundsätzlich ermöglicht, dass Untersuchungen von jedem Rechner aus sicher an Kliniken oder Praxen geschickt werden können, wurde ebenfalls positiv bewertet. Sie wird gerade mit den St. Anna Hospital in Herne getestet und bietet u.a. die Möglichkeit, dass Patienten ihre Untersuchungen eigenständig versenden können. Das Potential einer solchen Lösung ist nach einhelliger Meinung der Teilnehmer grundsätzlich sehr groß. Um es auszuschnöpfen bedarf es aber neben einer einfachen und fehlerfreien technischen Nutzung auch entsprechender Arbeitsprozesse bei den Empfängern.

Doppelspitze am Uniklinikum Essen

Zentrale IT mit neuer Struktur

Zum 1. Februar erhält die Zentrale IT (ZIT) des UK Essen eine neue Struktur: Zukünftig führt eine Doppelspitze aus Medizinischem und Technischem Direktor die Stabsstelle. Zum neuen Medizinischen Direktor der ZIT wurde Prof. Michael Forsting, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie, ernannt. Als Technischen Direktor berief der Vorstand Armin de Greiff, bisher verantwortlich für die bildgebenden Systeme.

Ziel der Neuaufstellung ist es, neben dem Support der Kliniken und Institute im täglichen Betrieb zukunftsweisende und innovative IT-Anwendungen zu entwickeln. Dazu gehören zum Beispiel die Nutzung von künstlicher Intelligenz und „Big Data“ zur Unterstützung von Diagnosen, Therapien, Dokumentation und Qualitätssicherung. Auch die verbesserte Anbindung von Patienten und Zuweisern wird einen Schwerpunkt bilden. Forschungsprojekte rund um das Thema „Bioprinting“, dem Drucken gezüchteter Gewebezellen, sollen den Ausbau der modernen IT-Aktivitäten abrunden.

FALKO.NRW entwickelt Medizinische Falldatenkommunikation in interoperablen Netzwerken



Im Rahmen der MEDICA in Düsseldorf übergaben im November die NRW-Minister Garrelt Duin (Wirtschaft) und Barbara Steffens (Gesundheit) die Sieger-Urkunde für das Projekt FALKO.NRW im Leitmarktwettbewerb Gesundheit.NRW an Projektleiter Leif Grundmann (MedEcon Ruhr) und Marcus Kremers vom Westdeutschen Teleradiologieverbund.

FALKO.NRW steht für „Medizinische Falldatenkommunikation in interoperablen Netzwerken“ und soll mit 17 Projektpartnern, darunter vier Kliniken der Ruhr-Universität Bochum, die Hochschule Niederrhein sowie die Firmen CompuGroup, DMI, IHE Deutschland, Healthcare IT Solutions, RZV und VISUS ab Frühjahr 2016 weitere Lösungsszenarien auf der etablierten Plattform des Westdeutschen Teleradiologieverbundes entwickeln.

Im Kern geht es hierbei um den standardbasierten Austausch fallbezogener Informationen zwischen verschiedenen, an der Behandlung beteiligten Leistungserbringern. Zudem soll, um den Austausch von Informationen, speziell Befundanforderungen und Befunde zu standardisieren und besser zu dokumentieren, gemeinsam mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein konkretes Anwendungsszenarium im Rahmen der Schwerverletztenversorgung entwickelt, erprobt und etabliert werden.

Ein weiteres Nutzungsszenarium und von besonderer Bedeutung ist der frühzeitige Erhalt von Voruntersuchungen in Reha-Einrichtungen. Diese Informationen sind bei der Planung der Behandlungen für den Patienten sehr hilfreich. Mit den Kliniken der Westfälischen Gesundheitszentrum Holding in Bad Sassendorf sollen Arbeitsprozesse, auch durch technische Unterstützung, verbessert werden. Bereits jetzt empfangen Reha-Kliniken monatlich hunderte Voruntersuchungen aus zahlreichen Kliniken des Westdeutschen Teleradiologieverbundes. Für Marcus Kremers, Geschäftsführer der MedEcon Telemedizin GmbH, unterstreicht dieses Projekt, dass der Westdeutsche Teleradiologieverbund mit seinen über 200 vernetzten Kliniken und Praxen eine nachhaltige Basis für weitere Entwicklungen im Bereich eHealth und Telemedizin bleiben wird.

Bundesweite elektronische Fallakte: Uniklinik Aachen setzt auf CompuGroup und VISUS

Für die Weiterentwicklung ihrer elektronischen Fallakte hat sich die Healthcare IT Solutions (HITS), Tochterunternehmen des Universitätsklinikums Aachen, für die Plattform-Lösungen CGM JESAJANET von CompuGroup Medical Deutschland AG und JiveX von der VISUS GmbH entschieden. Die Vertragsunterzeichnung durch die beteiligten Projektpartner erfolgte im Rahmen der MEDICA in Düsseldorf.

Nachdem der Ansatz unter dem Namen FallAkte Plus mehrere Jahre im Rahmen einiger Pilot- und Förderprojekte evaluiert wurde, hat sich die HITS auf Basis eines intensiven Auswahlverfahrens für eine Partnerschaft mit CompuGroup und VISUS entschieden. Ziel der Kooperation ist die gesicherte Verstetigung der bisherigen Verfahren und die Überführung in einen Regelbetrieb mit hoher Reichweite. Die genann-

ten Kooperationspartner nutzten die MEDICA, um finale Details des Kooperationsprojektes abzustimmen und die entsprechenden Verträge zu unterzeichnen.

Volker Lowitsch, Geschäftsführer HITS blickt optimistisch auf die gemeinsame Kooperation „Mit den beiden bewährten Produkten stellen wir die FallAkte Plus vor dem Hintergrund des E-Health-Gesetzes zum genau richtigen Zeitpunkt auf ein stabiles Fundament. Die Verbreitung der Services der FallAkte Plus kann nun mit hoher Geschwindigkeit weitergehen.“ Auch Michael Franz, Vice President Business Development der CompuGroup Medical Deutschland AG und Jörg Holstein, Geschäftsführer der VISUS, zeigten sich sehr zufrieden mit der Vertragsgestaltung.

i-SOLUTIONS Health

Neuer „Trendreport Radiologie 2016“

i-SOLUTIONS Health GmbH, das Radiologieforum Magazin, die Deutsche Röntgengesellschaft (DRG), die Deutsche Gesellschaft für Medizinische Physik (DGMP) und der Fachverband Röntgentechnik (FRD) haben unter Einbeziehung ausgewählter Radiologen eine Online-Expertenbefragung entwickelt, deren Ergebnisse in Form eines neuen Trendreports Entscheidern künftig dabei helfen sollen, wichtige Entwicklungen in der Radiologie frühzeitig zu erkennen und reagieren zu können. Dabei soll der neue „Trendreport Radiologie“ in einem regelmäßigen Turnus die wichtigsten Themen und Entwicklungen in der Radiologie identifizieren und aufzeigen, wo Radiologie-Experten die zentralen Handlungsfelder sehen und welche Herausforderungen für sie dabei eine besondere Rolle spielen. Am ersten Trendreport Radiologie können alle Radiologen sowie Führungskräfte, Mitarbeiter und Berater aus dem Radiologiebereich durch ihre Teilnahme an der Online-Befragung auf www.trendreport-radiologie.de mitwirken.

RZV Rechenzentrum Volmarstein

Vivantes entscheidet sich für die Branchenlösung IS/Social®

Deutschlands größter kommunaler Krankenhauskonzern setzt bei der Verwaltung und Abrechnung seiner Pflegeheime auf die SAP-zertifizierte Lösung der RZV GmbH. Diese Entscheidung traf das Unternehmen Anfang August in Berlin. Ausgeschrieben war von dem Berliner Gesundheitskonzern eine ergänzende Heimverwaltungs- und Abrechnungssoftware für die bestehende IT-Infrastruktur. Die RZV GmbH hatte sich erfolgreich an dieser Ausschreibung beteiligt. Vivantes betreut im Großraum Berlin insgesamt 13 Pflegeheime mit 1.900 Pflegeplätzen. Die Einrichtungen werden nun sukzessive auf die neue Lösung der RZV GmbH umgestellt. Der Produktivstart ist für den 1. April 2016 avisiert.

Techniker Krankenkasse

Digitalisierung im Gesundheitswesen rasch umsetzen

Im Mittelpunkt des neuen e-Health Gesetzes steht die Einführung der Telematik-Infrastruktur, mit der zunächst die IT-Systeme von Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern und Krankenkassen vernetzt werden. Das Gesetz ist aus Sicht

der TK ein erster wichtiger Schritt zur Digitalisierung der Medizin. Die Telematik-Infrastruktur wird künftig eine wichtige „Datenautobahn“ sein, über die digitale Anwendungen ermöglicht werden. Eine forsa-Umfrage unter den TK-Versicherten belegt, dass Menschen aller Altersgruppen der Digitalisierung im Gesundheitswesen offen gegenüberstehen. Schon heute möchten Patienten gern online Termine vereinbaren, Messwerte elektronisch an die Arztpraxis übermitteln, oder Rezepte online erhalten. In einem Positionspapier hat die TK in NRW Vorschläge für eine bessere Telematik-Infrastruktur im nordrhein-westfälischen Gesundheitswesen formuliert.

VISUS

JiveX erhält FDA Zulassung

Die amerikanische Food and Drug Administration (FDA) hat JiveX 4.7 von VISUS als Medizinprodukt für die Vermarktung auf dem US amerikanischen Markt zugelassen. Neben dem klassischen Bild-datenmanagement umfasst diese Zulassung auch die JiveX Lösungen für Integrated Imaging und Medical Archive sowie JiveX EKG zur digitalen Darstellung und Bearbeitung von EKG-Daten. Dank dieser Komponenten können mit JiveX nicht nur Bilddaten, sondern auch Befund-, Video und Biosignaldaten in das System einfließen und stehen dort patientenbezogen zur Verfügung. Seit der FDA Zulassung für die JiveX Version 4.7 im Juli dieses Jahres steht damit auch auf dem amerikanischen Markt ein Produkt zur Verfügung, das alle medizinisch relevanten Daten patientenbezogen und auf DICOM-Basis archivieren kann und diese über einen einheitlichen Viewer zur Verfügung stellt.

Mit dem JiveX Medical Archive auf Erfolgskurs

Das Jahr 2015 stand in den IT-Abteilungen von Gesundheitseinrichtungen im Zeichen der Daten- und Archivkonsolidierung. Das zumindestens belegt das große Interesse am JiveX Medical Archive, das VISUS im ablaufenden Jahr verzeichnete. Die Lösung zur hersteller- und formatneutralen Vereinheitlichung und Zusammenführung medizinischer Daten war bei JiveX Bestandskunden ebenso gefragt wie bei Neukunden. Anhand der zahlreichen Neu-Projekte in diesem Jahr konnte VISUS gut ablesen, wohin die Reise in den Gesundheitseinrichtungen geht: Das Auflösen von Dateninseln, die Strukturierung und Konsolidierung medizinischer Daten und das Verwenden

von Dateistandards, die für mehr Flexibilität bei der Handhabung der Daten sorgen. Herstellerneutrale Archive, wie das JiveX Medical Archive, sind jedoch nicht nur bei IT-Verantwortlichen gefragt, auch die Anwender profitieren von der konsolidierten Datensammlung. So können sie – unabhängig von dem eingesetzten PACS – den Patienten als Ganzes betrachten und die Fallbesprechungen aufbereiten.

ZTG – Zentrum für Telematik und Telemedizin

Spannender Austausch im Anwenderzentrum eGesundheit

Ende September durfte das Team der ZTG die Dialoggruppe „Vernetzte Versorgung“, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von Krankenhäusern, Ärztenetzen und Krankenkassen, im Anwenderzentrum eGesundheit begrüßen. Die Gruppe nutzte den Besuch, um sich bei den ZTG-Experten unter anderem über die aktuellen Möglichkeiten der Übermittlung von Daten über Sektorgrenzen hinweg zu informieren. Mit dem Anwenderzentrum ist eine Plattform geschaffen worden, die zeigt, wie moderne Informations- und Kommunikationstechnologien die Gesundheitsversorgung unterstützen und im Idealfall alle Einrichtungen und Sektoren des Gesundheitswesens miteinander vernetzen können.

Protokollierungsserver für die elektronische Fallakte

Wie kann ein Protokollierungsserver bei der sicheren Verwendung der elektronischen Fallakte (EFA) Unterstützung leisten? Diese Frage wurde am ZTG-Gemeinschaftsstand auf der MEDICA anhand eines Fallbeispiels erörtert. Bei der zentralen Protokollierung werden Protokollinformationen, die von verschiedenen IT-Systemen generiert werden, auf ein dediziertes IT-System übertragen und dort ausgewertet. So lassen sich die zu protokollierenden Ereignisse an einer Stelle auswählen, filtern, auswerten und von Datenschutzbeauftragten überprüfen. Für den Datenschutzbeauftragten ist eine stichprobenweise, anlassunabhängige Kontrolle ebenso Aufgabe, wie eine Überprüfung aus konkretem Anlass. Über eine zusammenhängende Protokollierung wird der Kommunikationsprozess transparenter und ist damit für Datenschutzbeauftragte einfacher zu überprüfen, als die Recherche mehrerer unabhängiger Protokolle.



8. RadiologieKongressRuhr

Fortbildung. Vernetzung. Fortschritt.

Ende Oktober stand der Bochumer RuhrCongress erneut im Zeichen der medizinischen Bildgebung. Nahezu 1.400 Besucher wollten wieder dabei sein, wenn es beim RadiologieKongressRuhr (RKR) heißt: Fortbildung, Vernetzen und Fortschritt.

Traditionell legt der RKR seinen Fokus auf die Fortbildung von Radiologen und MTRAs und hat diesem Ziel auch 2015 wieder Rechnung getragen. Von Onkologie über Interventionen bis Neuroradiologie und Pankreas war für jeden etwas Interessantes dabei. Die vollen Vortragsäle bereits am Donnerstagmorgen sprachen für sich. Zum ersten Mal gab es für die Besucher die Möglichkeit selbst praktisch tätig zu werden und in Hands-on-Workshops zu Thema Stroke an Geräten (u.a. von phenox aus Bochum) ihre Fertigkeit zu erproben.

Der RKR war schon immer ein Kongress, der Menschen aus der Region zusammengebracht hat. Vor allem die Vernetzung zwischen Radiologen und der Industrie stand dabei immer ganz oben auf der Agenda und spiegelt sich seit ehedem in der von MedEcon organisierten Industrieausstellung wieder.

Die meisten Firmen, darunter zahlreiche MedEcon-Mitglieder, kommen seit vielen Jahren zum RKR, da sie den direkten Kontakt mit den Besuchern schätzen. Dazu trägt auch die Wirtschaftsförderung Bochum zu einem nicht unerheblichen Teil bei: So lud man auch in diesem Jahr unter dem Motto „Medizin trifft Industrie“ bei Currywurst und Co. zum gemeinsamen Abendempfang.

phenox GmbH wächst weiter

Bochumer Hauptsitz wird ausgebaut und neuer Produktionsstandort in Irland

Die phenox GmbH erweitert ihre Gewerbeflächen am Hauptsitz in Bochum bis Juni 2016 von derzeit 1.500m² um weitere 1.000m². Darüber hinaus wird phenox im Laufe des Jahres 2016 einen weiteren Produktionsstandort in Galway, Irland eröffnen, an dem in den nächsten 5 Jahren bis zu 65 Arbeitsplätze entstehen werden.

Phenox entwickelt, produziert und vertreibt Produkte zur Behandlung von Aneurysmen und Schlaganfällen. Die Produkte werden von Neuroradiologen in Kliniken zur interventionellen Behandlung von ischämischen Schlaganfällen – bei denen eine Verstopfung der Hirnarterien zu einer Minderdurchblutung führt – und hämorrhagischen Schlaganfällen – bei denen ein Aneurysma die Gefahr einer Hirnblutung hervorruft – eingesetzt.

Mit der Erweiterung trägt phenox dem Wachstum in den letzten Jahren Rechnung, demnach stieg die Mitarbeiterzahl am Standort Bochum in den letzten Jahren auf 130. Das rasante Wachstum der phenox in den letzten Jahren hat kürzlich auch das Statistikunternehmen Statista in

Wieder sehr gut besucht und mit einem breiten Fächer von Themen war der Workshop zum Westdeutschen Teleradiologieverbund. Nach dem obligatorischen Update zur Ausweitung des Verbundes berichteten Anwender wieder über verschiedene Entwicklungen. So erläuterte Dr. Christoph Labisch aus der Radiologie Herne, wie die technische Umsetzung des elektronischen Arztbriefes verlief und welche Probleme es noch im Arbeitsablauf gibt, um den Arztbrief mittels des Westdeutschen Teleradiologieverbundes über das sichere Netz der Kassen in die Praxen zu bekommen.

Den Entwicklungsstand einer Portal-Lösung, die es auch Patienten ermöglicht ihre Untersuchungen an die Kliniken zu schicken, demonstrierte Armin de Greiff aus dem Universitätsklinikum Essen und sah sich großem Interesse bei den Anwendern gegenüber. Nachdem es einen Überblick über dir grenzüberschreitende Kommunikation mit den Niederlanden gab, zeigte Leif Grundmann anschließend auf, welche Schwerpunkte in dem von MedEcon Ruhr koordinierten dreijährigen Förderprojekt FALKO.NRW bearbeitet werden, bevor Dr. Marc Kämmerer (VISUS) die neuen Vorschriften zur Abnahme- und Konstanzprüfung in der Teleradiologie nach Röntgenverordnung gemäß DIN 6868-159 vorstellte. Interessierter Zuhörer war hierbei auch Walter Huhn aus dem für Strahlenschutz verantwortlichen Ministerium in NRW. Die gute Resonanz und die anschließenden Gespräche unterstrichen den Eindruck, dass der Westdeutsche Teleradiologieverbund auch in seinem fünften Jahr auf dem RKR seinen Stellenwert untermauert.



Walter Huhn, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, NRW

Schon jetzt freuen sich die neuen Kongresspräsidenten Prof. Dr. Dieter Liermann (Herne), Herr Prof. Dr. Werner Weber (Bochum) sowie Herr Prof. Dr. Johannes Weßling (Münster) auf den 9. RadiologieKongressRuhr, der vom 3.-5.11.2016 erneut im RuhrCongress in Bochum stattfinden wird.

Schon jetzt freuen sich die neuen Kongresspräsidenten Prof. Dr. Dieter Liermann (Herne), Herr Prof. Dr. Werner Weber (Bochum) sowie Herr Prof. Dr. Johannes Weßling (Münster) auf den 9. RadiologieKongressRuhr, der vom 3.-5.11.2016 erneut im RuhrCongress in Bochum stattfinden wird.

www.radiologiekongressruhr.de

Zusammenarbeit mit dem Focus mit der Vergabe des Siegels „Wachstumschampion“ bestätigt. Maßgeblich für das unabhängige Ranking war die durchschnittliche prozentuale Wachstumsrate pro Jahr auf Basis der Umsatzzahlen der Jahre 2011 und 2014. Hier befindet sich phenox unter den besten acht deutschen Unternehmen im Bereich Elektronik, Elektro- und Medizintechnik.

Die Fertigstellung der Ausbaumaßnahmen in Bochum, von denen sowohl die Produktion als auch die Verwaltungs- und Entwicklungsabteilung profitieren, ist für Juni 2016 geplant. Im selben Zeitraum soll auch der neue Standort in Galway, Irland den Betrieb aufnehmen. Dr.-Ing. Hermann Monstadt, Gründer und Geschäftsführer der phenox GmbH zeigte sich auf der Pressekonferenz in Galway am 14.12.2015, an der auch der irische Wirtschaftsminister Richard Bruton teilnahm, erfreut: „Der Standort in Galway ist ein entscheidender Schritt in der Wachstumsstrategie der phenox.“ Mit den erweiterten Produktionskapazitäten in Irland soll vor allem der US-amerikanische und chinesische Medizintechnikmarkt beliefert werden.

MEDICA 2015

Mitte November 2015 war MedEcon Ruhr erneut als Aussteller des NRW-Gemeinschaftsstandes auf der MEDICA in Düsseldorf vertreten. Präsentiert wurden unser BMBF-Projekt „Organ Lifetool“, das sich im Rahmen eines bundesweiten Netzwerks mit dem Thema Organperfusion beschäftigt sowie unser Projekt TeBiKom Ruhr, mit dem im Bereich der medizinischen Bilddatenkommunikation in den letzten Jahren Akzente gesetzt wurden.

Darüber hinaus war MedEcon auch aktiv an den Ständen der NRW-Cluster Innovative Medizin und Gesundheitswirtschaft eingebunden. Auch wenn die MEDICA erstmal von Montag bis Donnerstag stattfand, blieb der positive Grundtenor und Netzwerkcharakter der Messe weiterhin tragend.

Mit vollem Teameinsatz wurden so auch 2015 wieder viele Kontakte geknüpft. Um den Verbundcharakter dabei mehr in den Vordergrund zu stellen, wird für 2016 jedoch überlegt, wieder einen zentralen MedEcon-Ankerpunkt zu schaffen.



i-SOLUTIONS Health

InterSystems Innovationspreis für LabCentre



Bei dem InterSystems Symposium 2015 in Darmstadt wurde das Labor-Informationssystem LabCentre von i-SOLUTIONS Health mit dem InterSystems Innovationspreis ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt die tiefe Integration beider Systeme, die flexible Lösungen für das Labormanagement ermöglichen. Durch die intelligente Nutzung der InterSystems Produkte erweist sich LabCentre als hochkonfigurierbar und besonders flexibel bei gleichzeitig hoher Skalierbarkeit und Performance. LabCentre kann durch umfangreiche Regelwerks- und Prozesskonfigurationen bereits heute diagnostische Pfade abbilden und ist dadurch optimal an die Anforderungen unserer Kunden anpassbar. Mit Blick auf die im Laborgeschäft wachsenden Anforderungen wie mobile Anwendungen, Data Analytics, komplexe Prozess- und Kommunikationsstandards sowie zukunftsfähige Plattformen, vertiefen beide Unternehmen ihre Partnerschaft und schaffen die Grundlage für ein weiteres langfristiges gemeinsames Wachstum im Bereich der Labor-IT.

Ruhr-Universität Bochum

Proteinreaktionen mit subatomarer Auflösung aufgeklärt

Mit subatomarer Auflösung haben Forscher Einblicke in die dynamische Arbeitsweise zweier Schalterproteine gewonnen, die für den Stoffimport in den Zellkern und das Zellwachstum verantwortlich sind. Gemeinsam mit Partnern aus

Dortmund und Shanghai kombinierte das Team um Prof. Dr. Klaus Gerwert vom Lehrstuhl für Biophysik verschiedene Methoden, um eine Auflösung von einem Hundertstel Atomdurchmesser zu erreichen. Die Schalterproteine Ran und Ras steuern wichtige Prozesse wie den Import von Stoffen in den Zellkern oder das Zellwachstum. Ist ihre Funktion beeinträchtigt, kann das schwere Krankheiten auslösen. Ein verlangsamtes Ras-Protein ist etwa eine Ursache für Darmkrebs. Für detaillierte Beobachtungen ist hierfür eine subatomare Auflösung notwendig. Möglich macht das die Kombination von Röntgenstrukturanalyse, Infrarotspektroskopie und Computersimulationen. Die Röntgenstrukturanalyse liefert anschauliche atomare Modelle, die allerdings starr sind. Die Infrarotspektroskopie erlaubt Einblicke in dynamische Prozesse mit hoher zeitlicher und räumlicher Auflösung; sie ergibt jedoch keine anschaulichen Modelle. Mit Computersimulationen lassen sich Daten beider Methoden kombinieren, so dass hoch aufgelöste Videos entstehen.

Siemens Healthcare

Siemens Healthcare präsentierte erstes Roboter-basiertes Röntgensystem



Mit Multitom Rax (Robotic Advanced X-Ray) können erstmals verschiedenste Untersuchungen aus unterschiedlichen klinischen Bereichen an nur einem Röntgensystem durchgeführt werden. Neben konventionellen 2D-Röntgenaufnahmen ermöglicht das System Fluoroskopie-Untersuchungen, Angiographie-Anwendungen und sogar 3D-Bildgebung. Die bedienende Person hat

zu jeder Zeit die volle Kontrolle über die Bewegungen des Systems. Durch das Drücken der Fernbedienung fahren die durch Robotertechnik gesteuerten Arme vollautomatisiert um den Patienten und erhöhen damit Sicherheit sowie Komfort. Der Patient muss weder auf dem System umgelagert werden noch den Raum für weitere Aufnahmen wechseln. Damit werden Untersuchungen weniger schmerzhaft und zeitintensiv. Arbeitsprozesse in Kliniken können so verbessert und die ökonomische Effizienz erhöht werden.

Universitätsklinikum Essen

In Japan entwickelte Laser-Brille im Test



Im Rahmen ihrer Japanreise hat NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze die Tokyo Universität besucht. Im Zentrum des Besuchs stand die Unterzeichnung des Kooperationsvertrags zwischen dem Universitätsklinikum Essen (UK Essen) und dem Unternehmen QD Laser, Inc., Kawasaki/Japan. Durch die Vereinbarung können an der Augenklinik des UK Essen klinische Versuche mit der von QD Laser, Inc. und der Tokyo Universität entwickelten Laser-Brille durchgeführt werden. In die Brille ist Technik im Miniatur-Format eingebaut: eine winzige Kamera, ein Laser und ein Reflektor. Sie unterscheidet sich optisch kaum von normalen Brillen. Patienten mit bestimmten Sehstörungen werden damit Bilder direkt auf die Netzhaut projiziert. Mit der Brille können auch Bildmaßstab, Kontrast und Farben so verändert werden, dass sich das Sehvermögen auch bei bestimmten Netzhauterkrankungen verbessern lässt.

Wunsch nach Selbsttötung kann trotz guter palliativer Versorgung bestehen

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung kann sich vorstellen, das eigene Leben beenden zu wollen – auch wenn eine gute palliative Versorgung gewährleistet ist. Das ergab eine Umfrage, die Forscher der Ruhr-Universität Bochum und der Medizinischen Hochschule Hannover auswerteten. Das Team wertete die Daten von knapp 1.600 Befragten aus, die im Sommer 2015 an der Studie des Gesundheitsmonitors der Bertelsmann-Stiftung und der Barmer-Krankenkasse teilnahmen. Basierend auf den Ergebnissen stellen die Forscher in Frage, ob das im November 2015 im Bundestag verabschiedete Gesetz zur Sterbehilfe den differenzierten Wünschen der Menschen gerecht wird.

38 Prozent der Teilnehmer etwa gaben an, sich vorstellen zu können, ihr Leben trotz guter Palliativversorgung unter bestimmten Bedingungen vorzeitig beenden zu wollen. Mehr als die Hälfte der Befragten befürwortete, dass Ärzte Medikamente verschreiben dürfen, mit denen ein Mensch den Tod selbst herbeiführen kann.

„Wie komplex die Thematik ist, sieht man daran, dass viele Teilnehmer auf die Fragen mit ‚Das kann ich nicht beurteilen.‘ antworteten“, sagt PD. Dr. Jan Schildmann vom Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin der Ruhr-Universität Bochum. Den Wünschen der Bevölkerung könne man nicht gerecht werden, wenn man sich ausschließlich auf eine breite palliativmedizinische Versorgung beschränke, lautet ein Fazit der Umfrage. Das im Dezember in Kraft getretene Gesetz lasse viel Interpretationsspielraum und könnte die Begleitung unheilbar kranker Menschen an ihrem Lebensende erschweren.

Ruhr-Universität und Katholisches Klinikum erfolgreich Neues Institut für Forschung und Lehre

Auf dem Gelände des St. Josef-Hospitals in Bochum steht eine neue Großinvestition an. Das Land Nordrhein-Westfalen hat durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) eine Finanzierungszusage für den Bau eines interdisziplinären Institutsgebäudes für Forschung und Lehre (IFL) in Höhe von 15 Millionen Euro erteilt. „Mit seiner Finanzierungszusage in Höhe von 15 Millionen Euro für den Bau eines modernen Instituts für Forschung und Lehre am Bochumer St. Josef-Hospital dokumentiert das Land NRW erneut seinen Willen, das Bochumer Modell der Universitätsmedizin zu stärken und in Forschung und Lehre weiterzuentwickeln“, sagt NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. „Mit dem Neubau werden die Möglichkeiten für eine an den Bedürfnissen der Patienten orientierte Lehre und eine Stärkung der wissenschaftlichen Kompetenz der angehenden Ärztinnen und Ärzte erweitert. „Der Träger des St. Josef-Hospitals leistet einen Eigenanteil, indem er das Grundstück stellt, Baufeldfreimachung und Erschließung übernimmt und das Gebäude bewirtschaftet und instand hält.

„Forschung und Lehre werden neu kombiniert – die jungen Mediziner können in Bochum davon profitieren, dass praxisnahe, innovative Lehre in direkter Nachbarschaft zu Einrichtungen der klinischen Forschung sowie modernen Labors geschaffen wird. Für das gesamte Universitätsklinikum der RUB ist dieses Institut ein Meilenstein“, betont PD Dr. Christoph Hanefeld, Sprecher der Geschäftsführung des Katholischen Klinikums Bochum.



Medizinpreis 2015 in Essen verliehen

Vertreter der Stiftung Universitätsmedizin Essen haben Ende Oktober den „Medizinpreis 2015“ verliehen. „Seit 2013 konnten wir bereits 13 innovative Projektideen mit einer durchschnittlichen Förderung von über 20.000 Euro auszeichnen, die daraufhin erfolgreich umgesetzt werden konnten“, so Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel, Vorstandsvorsitzender von MedEcon Ruhr und der Stiftung Universitätsmedizin Essen, bei der feierlichen Preisverleihung.

Der neue Ärztliche Direktor des UK Essen, Prof. Dr. Jochen A. Werner, unterstrich ebenfalls die Wichtigkeit des Medizinpreises: „Der Medizinpreis [...] trägt dazu bei, die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten und die Erforschung von Krankheiten, die das Universitätsklinikum auf höchstem Niveau durchführt, sicherzustellen und noch weiter zu verbessern.“ Denn mit den Mitteln des Preises würden sowohl wichtige Forschungsvorhaben als auch Projekte ermöglicht, die über die medizinische Grundversorgung hinausgehen und somit kaum anderweitige finanzielle Förderung erhalten.

Die Jurys, zu denen auch Leif Grundmann von MedEcon gehörte, hatten insgesamt vier Projekte ausgewählt: Der Gynäkologe Dr. Peter Rusch beschäftigt sich mit der Möglichkeit, anhand einfacher Blutanalysen den Zustand von Brustimplantaten bei Frauen zu überprüfen. Der Biochemiker Dr. Adalbert Krawczyk untersucht die natürliche Antikörperantwort des Menschen gegen Herpes Simplex Viren. In der Unterkategorie „Forschung – Nachwuchsförderung“ wurde eine Doktorarbeit über Therapiemöglichkeiten für Patienten mit einer seltenen und überaus aggressiven Form des Schilddrüsenkrebses ausgezeichnet. In der Kategorie Krankenversorgung wurde ein Team-Projekt ausgezeichnet, das sich zum Ziel gesetzt hat, die soziale Beratung von Patienten als Teil einer ganzheitlichen Patientenversorgung weiter zu verbessern.

Ministerin Schulze zeichnete IAT als „Ort des Fortschritts 2015“ aus

Ganz im Zeichen des Strukturwandels stand eine Veranstaltung, zu der das Institut Arbeit und Technik im Dezember anlässlich seiner Auszeichnung als „Ort des Fortschritts“ einlud. Die NRW-Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung, Svenja Schulze, hat die Auszeichnung der drei NRW-Ministerien für Wissenschaft, Wirtschaft und Städtebau offiziell überbracht. Das Institut Arbeit und Technik begleitet seit seiner Gründung 1989 den Strukturwandel mit zahlreichen Forschungsarbeiten und Projekten. Obwohl der Wandel an der Ruhr mit weniger sozialen Verwerfungen erfolgte als in anderen europäischen Regionen, gibt es nach wie vor massive wirtschaftliche, soziale und ökologische Herausforderungen. Das Institut will sich zukünftig noch stärker als bisher dem Strukturwandel im Quartier, im Ruhrgebiet und in Nordrhein-Westfalen widmen.

Pädiatrischer Nachmittag am Westfälischen Kinderzentrum Dortmund

Über die Chancen und Möglichkeiten eines sektorenübergreifenden Case Managements für chronisch kranke Kinder und Jugendliche referierten Berit Becker und Kinga Salewski von MedEcon Ruhr auf Einladung des Westfälischen Kinderzentrums, Klinikum Dortmund beim Pädiatrischen Nachmittag Mitte Dezember. Damit stellten sie zugleich die ersten Ergebnisse aus einem der RIN-Arbeitstreffen „Prävention bei chronischen Erkrankungen“ vom August vor: dort steht die Erarbeitung übergreifender Eckpunkte für ein Lotsenmodell im Fokus, welches Präventionsleistungen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich für chronisch erkrankte Kinder und Jugendliche koordiniert.

Anschließend berichtete Klinikdirektor Prof. Dominik Schneider über den aktuellen Stand des „Dortmunder Modells“ der elektronischen Fallakte in der Pädiatrie sowie die Leiterin der Sozialmedizinischen Nachsorge, Ulrike Jägermann, über die sozialmedizinische Nachsorgearbeit

am Klinikum. Aus aktuellem Anlass tauschte sich die Runde mit über 30 Anwesenden nach dem Vortrag des neuen Dortmunder Gesundheitsamtsleiters, Dr. Frank Renken, über die medizinische Situation von Flüchtlingskindern in Dortmund intensiv aus.

Zum Pädiatrischen Nachmittag in Dortmund laden regelmäßig die beiden Klinikdirektoren des Westfälischen Kinderzentrums, Prof. Schneider und Dr. Leutner, sowie der Dortmunder Obmann des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ e.V.), Dr. Milde, und der Leiter des Dortmunder Gesundheitsamtes, Dr. Renken ein. Mit Vorträgen, die sich mit verschiedenen aktuellen Themen befassen und die aktuelle Zusammenarbeit zwischen Kinderklinik, niedergelassenen Praxen und den öffentlichen Gesundheitsdienst betreffen, wird interessierten Dortmunder Pädiatern fachliche Fortbildung sowie die Möglichkeit zum kollegialen Austausch geboten.

Sozialpädiatrisches Zentrum in Bochum



Prof. Thomas Lücke u. Dr. Almut Weickämper mit Patientin und deren Mutter

Rund 16 Prozent aller Kinder in Deutschland leiden unter einer chronischen Krankheit. Ihre Familien sind sehr großem Druck ausgesetzt, zumal solche Erkrankungen häufig mit Behinderungen verbunden sind. Die medizinische und therapeutische Versorgung ist in vielen Fällen sehr komplex. Vor diesem Hintergrund weitet die zum Katholischen

Klinikum Bochum (KKB) gehörende Universitäts-Kinderklinik Bochum ihr Angebot deutlich aus und eröffnete im Dezember 2015 das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ). 500 Kinder pro Quartal können dort behandelt werden.

Die Kinder erhalten – je nach medizinischer Diagnose – neben der fachärztlichen Behandlung auch eine psychologische, heilpädagogische, ergo- und physiotherapeutische Betreuung. „Es entsteht ein neues universitäres Ambulanz-Zentrum mit interdisziplinärer und interprofessioneller Versorgung. Dies ist für uns ein bedeutender Schritt nach vorn“, betont Prof. Thomas Lücke, der als kommissarischer Direktor der Bochumer Kinderklinik gleichzeitig Leiter des neuen SPZ wird.

Bislang gibt es im Ruhrgebiet erst ein universitäres Sozialpädiatrisches Zentrum, so dass nun auch die wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Sozialpädiatrie verbessert werden kann. Angestrebt wird sie in Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und der Hochschule für Gesundheit (hsg). Neben der rein medizinischen Behandlung wird die bewegungstherapeutische und psychologische Betreuung einbezogen.

Kinderreha und Transition

9. Arbeitstreffen der Kinder- und Jugendkliniken

Aus neun Einrichtungen trafen sich am 2. Dezember 2015 Vertreterinnen und Vertreter zu einem arbeitsreichen Treffen der Kinder- und Jugendkliniken im Ruhrgebiet - dieses Mal in der Rehabilitationseinrichtung HELIOS Klinik Hattingen. Nach der Vorstellung der Klinik und ihrer Schwerpunkte für Kinder und Jugendliche tauschte sich die Runde über die Chancen, die die Kinder- und Jugendrehabilitation im Rahmen der medizinischen Versorgung bereithält, und Möglichkeiten, die bereits in den Akutkrankenhäusern bestehen, Patienten bei Rehabilitationsanträgen zu unterstützen und so eine nahtlose Versorgung zu gewährleisten.



Anschließend widmete sich die Runde intensiv dem Thema der medizinischen Transition, d.h. dem geplanten Übergang chronisch kranker Jugendlichen oder junger Erwachsenen von einer kindzentrierten hin zu einer erwachsenenorientierten Gesundheitsversorgung. Auf Grund der hohen Relevanz des Themas, die unter den MedEcon-Mitgliedern sowie im Rahmen der Arbeitstreffen bereits mehrfach erörtert worden war, ist nun ein Konsortium gewachsen, das sich konkret dem Aufbau und der Ausgestaltung einer strukturierten Transition im Ruhrgebiet für einen reibungslosen Versorgungsübergang widmen möchte, um damit Fehl- und Unterversorgungen zu vermeiden und jugendliche Patienten in einer spezialisierten Betreuung zu halten. Herausforderungen liegen konkret in dem lokalen sowie regional angelegten Aufbau von indikationsspezifischen Netzwerken, die vor allem für eine medizinische Transition grundlegende Voraussetzung sind.

Forschungskolloquium des Regionalen Innovationsnetzwerk Kinder- und Jugendgesundheit

Anfang Dezember fand das erste Forschungskolloquium des Regionalen Innovationsnetzwerkes (RIN) zur Kinder- und Jugendgesundheit, welches vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW gefördert wird, bei der FOM Hochschule für Oekonomie und Management in Essen statt. Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlichster Wissenschaftsrichtungen referierten zu ihren Forschungsprojekten und -ergebnissen. Vorgestellt wurden Erkenntnisse über die Entwicklung von Kindern aus kommunalen Mikrodaten sowie die Verwendung einer

Online-Datenbank für Ergebnisse von Motoriktests zur Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Des Weiteren ging es um die Motivation zu präventivem Gesundheitsverhalten durch verschiedene Kommunikationsstrategien und um die Bewertung des Präventionsgesetzes in Hinsicht auf Präventionsleistungen bei chronischen Erkrankungen. Der letzte Vortrag beschäftigte sich mit den Herausforderungen für die klinische Gesundheitsversorgung durch Zuwanderungsfamilien.

Weitere Informationen: www.gesund-aufwachsen.ruhr/rin

JA-PED 2015 in Essen

Gemeinsame Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderendokrinologie und -diabetologie (DGKED) mit der Arbeitsgemeinschaft Pädiatrische Diabetologie (AGPD)

Zur 10. Gemeinsamen Jahrestagung haben die beiden Tagungspräsidenten PD Dr. Peter Beyer, Ev. Krankenhaus Oberhausen, und Prof. Dr. Berthold Hauffa, Universitätsklinik Essen, Anfang November ins Essener Haus der Technik eingeladen. Mediziner und Wissenschaftler hatten hier die Möglichkeit, sich in der Kinderendokrinologie und -diabetologie fortzubilden.

Zu den Schwerpunkten der Tagung gehörten neue Forschungsergebnisse der Neurobiologie in der Adoleszenz. Das Feld Diabetes und Niere wurde ebenfalls intensiv behandelt. Auch die neuen Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten bei Adipositas, Diabetes mellitus Typ 1 und 2 sowie Sicherheitsaspekte der Insulinpumpentherapie und der aktuellen Glukose-Sensortechnik sind diskutiert worden. Ferner wurde zum wissenschaftlichen Stand des Einflusses von „Endocrine Disruptors“ auf das Hormonsystem von Kindern und Jugendlichen informiert. Neue Erkenntnisse zu Diagnose und Therapien bei Erkrankungen des Knochenstoffwechsels rundeten die Tagung ab. Strukturell widmete sich der Kongress den Problemen an der Schnittstelle von Kinderendokrinologie und Kindergeriatriologie.

Neuropädiatriekongress tagt im Pott

In diesem Jahr findet die 42. Jahrestagung der Gesellschaft für Neuropädiatrie (GNP) und die 13. Fortbildungsakademie der GNP vom 21. bis 24. April 2016 in unserer Region statt.

Erstmals wird die Jahrestagung von zwei Leitern universitärer neuropädiatrischer Abteilungen des Ruhrgebietes (Frau Prof. Ulrike Schara/Essen und Herrn Prof. Thomas Lücke/Bochum) gemeinsam ausgerichtet. Sie wird im „Pott“ veranstaltet, wobei der wissenschaftliche Teil im RuhrCongress Bochum und der gesellschaftliche Teil auf der Zeche Zollverein in Essen stattfinden wird. Hauptthemen der Jahrestagung werden die neonatale Neurologie, neuromuskuläre

Barmer GEK und Kinder- und Jugendärzte starten telemedizinische Versorgung

Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) und die Barmer GEK verbessern die Behandlung von Heranwachsenden mit chronischen und seltenen Erkrankungen durch ein speziell entwickeltes Telemedizin-System. Mit PädExpert können niedergelassene Kinder- und Jugendärzte ab sofort einen pädiatrischen Facharzt online zu Rate ziehen, um unklare Diagnosen abzusichern und die Behandlung abzustimmen.

„Mit PädExpert optimieren wir die medizinische Versorgung, allem voran auf dem Lande. Dank PädExpert ersparen sich unsere jüngsten Versicherten lange Anfahrtswege und Wartezeiten beim Spezialisten“, sagte Dr. Mani Rafii, Vorstandsmitglied der Barmer GEK, in Berlin bei der Vorstellung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Krankenkasse und der Service GmbH des BVKJ. Dabei sprach er sich insgesamt für einen stärkeren Einsatz von telemedizinischen Anwendungen aus und knüpfte dies an Bedingungen. „Telemedizin muss einen konkreten Mehrwert für den Patienten haben, diesen in einer grundlegenden Evaluation nachweisen und höchsten Datenschutzerfordernungen genügen“, so Rafii.



re Erkrankungen und neurometabolische Erkrankungen sein. Hier wird u.a. von der Bedeutung moderner bildgebender Verfahren und innovativer Therapieansätze (von der Enzymersatztherapie über die Gentherapie bis zur Knochenmarktransplantation) die Rede sein. Für das MS-Netzwerk für Kinder- und Jugendliche Rhein-Ruhr, das von dem DMSG-Landesverband NRW initiiert wurde, von der Hertie-Stiftung gefördert und von MedEcon Ruhr koordiniert wird, wird das die erste Möglichkeit sein, sich in Form eines Posters einem interessierten Publikum vorzustellen.

Weitere Informationen unter gnp-kongress.de



GESUND AUFWACHSEN IM REVIER!

2. Ruhrgebietskongress zur Kinder- und Jugendgesundheit



20. Februar 2016, Hotel Franz (am Franz Sales Haus) Essen
www.gesund-aufwachsen.ruhr

50-jähriges Jubiläum der LWL Klinik Hamm



LWL-Direktor Matthias Løb und NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens.

NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens eröffnete die Veranstaltung zum 50-jährigen Jubiläum mit einem Grußwort: „Psychisch kranke Kinder und Jugendliche brauchen lebensweltbezogene, koordinierte Behandlungsangebote. Behandlungskontinuität und eine gesicherte Finanzierung sowie eine

ausreichende Personalausstattung sind dabei elementare Voraussetzung. Dafür werden wir uns auf der dafür zuständigen Bundesebene nachdrücklich einsetzen. Neben innovativen Ansätzen in der Versorgung müssen wir uns in der Prävention einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung stellen. Denn die stete Beschleunigung unseres Alltags – von der oft schon Kinder und Jugendliche betroffen sind –, etwa mit

überzogenen Leistungserwartungen, vollen Terminkalendern, sowie der Mangel an (Frei-) Räumen in unserer Lebenswelt bedrohen die seelische Gesundheit – nicht nur von jungen Menschen“, sagte Steffens.

Seit 50 Jahren steht die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, die in einer entscheidenden Phase ihres Lebens mit großen Problemen zu kämpfen haben, hier im Mittelpunkt der Arbeit. Jährlich werden dort mehr als 5.500 junge Menschen mit psychischen Erkrankungen behandelt. Mit 110 vollstationären Betten, 20 Plätzen für die Sucht-Rehabilitation und 60 tagesklinischen Plätzen an den Standorten sowie mit ihren ambulanten Behandlungsangeboten zählt die Klinik heute zu den größten kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgungseinrichtungen in Deutschland.

„Die großen Patientenzahlen, das breite Behandlungsspektrum aus Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie der Status als Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum bieten die Möglichkeit, neue Forschungserkenntnisse direkt in den Therapiealltag einfließen zu lassen“, erklärte Prof. Dr. Dr. Martin Holtmann, Ärztlicher Direktor der LWL-Klinik Hamm.

Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See

Drogenbeauftragte der Bundesregierung übernimmt Schirmherrschaft

Das gemeinsame Präventionsprojekt der Krankenkasse Knappschaft und des Deutschen Kinderschutzbundes startete die diesjährige „Hackedicht“-Tour in Berlin. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung begleitete den Tourauftakt und übernimmt die Schirmherrschaft für die Hackedicht-Schultour. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche für den Umgang mit Alkohol zu sensibilisieren. Als neue Schirmherrin machte sich auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marlene Mortler ein Bild vor Ort. Seit 2010 sind die Knappschaft, eine der größten Krankenkassen in Deutschland, und der größte Kinderschutzbund Deutschlands mit der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ an 67 Schulen unterwegs.

Klinikum Dortmund

Gehsteig-Kreidebild vor der Kinderklinik wird in Hamburg ausgezeichnet



Im April diesen Jahres hatte es als viraler Hit auf Facebook über 2,4 Mio. Menschen erreicht, nun wissen wir: Das Foto vom Guerilla-Kreidebild auf dem Gehsteig vor der Kinderchirurgie des Klinikums Dortmund zählt zur Top 3 der PR-Bilder 2015 in der Kategorie „Social Media“ und hat dort Bronze gewonnen. In Hamburg wurden die Gewinner des „PR-Bild Award 2015“ im September offizi-

ell bekannt gegeben, darunter v.a. Fotos namhafter Agenturen, Marken und Fotografen. Über 1.800 Fotos waren für den renommierten Preis des dpa-Tochterunternehmens „News aktuell“ in sieben Kategorien eingereicht worden, über 10.000 Experten und Fotofreunde hatten in Deutschland, Österreich und der Schweiz abgestimmt.

medicos.AufSchalke Reha

Bildungsprojekt der IHK unterstützt



Die medicos.AufSchalke Reha GmbH & Co. KG und das Grillo-Gymnasium haben Ende Oktober ihre Zusammenarbeit besiegelt. Ziel der Kooperation ist es, den Schülern das Thema Gesundheit näher zu bringen und das Grillo-Gymnasium auf den Weg zur gesunden Schule zu unterstützen. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Nord Westfalen unterstützt Nicolaus Philipp Hüsen, Geschäftsführer medicos, und Schulleiterin Berti Oberholz dabei. Die Schüler sollen gezielt für das Thema Gesundheit sensibilisiert werden, um eigene Schulprojekte zu initiieren. So stehen insbesondere gegenseitige Besuche mit theoretischem und praktischem Unterricht im Vordergrund. Mit der Kooperation im Rahmen des IHK Projektes „Partnerschaft Schule – Betrieb“ möchte das Gymnasium ein möglichst breites Spektrum rund um das Thema Schülersundheit anbieten. Bereits im Juni 2015 nahmen die Schüler der Jahrgänge 5-9 an einem Sponsorenlauf in der Glückauf Kampfbahn teil, bei dem medicos.AufSchalke die medizinische Betreuung übernahm.

rehaKind e.V.

rehaKIND mahnt Blick auf individuelle Versorgung an

Der aktuell diskutierte Vertragsentwurf der Barmer GEK veranlasst rehaKIND zu einer kritischen Stellungnahme. Bei einer Durchsicht des Vertrages sind zwei Ziele augenfällig, die auch aus Sicht von rehaKIND sehr zu begrüßen sind: Vereinfachung der Genehmigungsprozesse für eine schnelle Versorgung der Betroffenen. Auch bei den definierten Prozessstandards werden von der Barmer GEK viele Empfehlungen von rehaKIND für den Versorgungsprozess berücksichtigt. Bei Untersuchung der Leistungsbeschreibung ist festzustellen, dass ein System von produktgruppenspezifischen Festpreisen Anwendung findet. Dieser Ansatz verursacht jedoch das Gegenteil der von den Verantwortlichen gewollten Qualitätssicherung, nämlich einen schrittweisen Qualitätsverlust und eine nicht ausreichende Versorgung gerade der am stärksten Betroffenen. rehaKIND lehnt die Anwendung von Festpreisen bei individuell anzufertigenden Hilfsmitteln grundsätzlich ab. Festpreisbildung ist eine Durchschnittsbetrachtung und lässt die individuelle Versorgungssituation unberücksichtigt.

Universitätsklinikum Essen

Ausgezeichnet für Kinder

Das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin am Essener Universitätsklinikum hat ein ganz besonderes Gütesiegel erhalten: „Ausgezeichnet. Für Kinder 2016-2017“. Das Siegel steht für qualitativ hochwertige stationäre Versorgung im der Bereich Kinder und Jugendmedizin. Woran erkennen Eltern, dass eine Kinderklinik eine gute Kinderklinik ist? Um Eltern diese Unsicherheit zu nehmen, haben sich verschiedene Fachgesellschaften und Elternverbände zusammengeschlossen. Gemeinsam legten sie Anforderungen fest, die im Rahmen der Qualitätssicherung gewährleistet sein müssen. Auf dieser Basis haben sie anschließend eine Checkliste entwickelt, mit der die Qualitätskriterien abgefragt werden können.

NRW-Translationsverbund will biohybrides Herz entwickeln



„Ein Herz für NRW“ – der Name ist Programm: Nordrhein-westfälische Expertinnen und Experten verschiedener Disziplinen haben sich in einem Projektverbund zusammengeschlossen, um ein ausschließlich auf Biomaterialien und körpereigenen Zellen und Geweben basierendes Herz zu entwickeln. Dieses ehrgeizige medizinische Ziel hat der Verbund der Fachöffentlichkeit erstmals auf der MEDICA in Düsseldorf präsentiert.

Entstanden ist der Verbund aus einer vom Cluster InnovativeMedizin.NRW ins Leben gerufenen interdisziplinären Arbeitsgruppe. Ausschlaggebend für ihre Gründung war die Tatsache, dass Herz-Kreislauf-Erkrankungen bereits heute weltweit die häufigste Todesursache sind, aber zugleich ein gravierender Mangel an geeigneten Spenderorganen herrscht. Benötigt wird deshalb innovativer Organersatz, der lange hält und sich wie ein eigenes Organ individuell dem Patienten anpasst. Die Expertinnen und Experten der Arbeitsgruppe setzen daher auf die Entwicklung biohybrider Implantate, die aus biologischen und technischen Anteilen bestehen: Diese nutzen die strukturgebende Stabilität der technischen sowie die gute Verträglichkeit und Funktionalität der biologischen Bestandteile. Biohybride Systeme besitzen damit großes Potenzial für die Entwicklung neuer Lösungen zur Therapie kardiovaskulärer Erkrankungen.

Westdeutsches Herz- und Gefäßzentrum Essen eröffnet



Gemeinsam mit Vertretern des Universitätsklinikums Essen und der Medizinischen Fakultät der Uni Duisburg-Essen eröffneten Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe und NRW-Forschungsministerin Svenja Schulze im September das Westdeutsche Herz- und Gefäßzentrum Essen (WHGZ) am UK Essen.

Das neue Zentrum bildet von nun an das Dach über sämtlichen Einrichtungen, die sich mit der Erforschung, Diagnose und Therapie von Erkrankungen des Herzens und der blutführenden Gefäße befassen. Ziel ist es, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Herz-

Verabschiedung von Prof. Sabin

Mit einem feierlichen Festakt verabschiedete das Elisabeth-Krankenhaus Essen Ende September den langjährigen Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Georg V. Sabin. Nach 22 Jahren im Amt hat Prof. Sabin, der auch Direktor der Klinik für Kardiologie und Angiologie ist, das Amt des Ärztlichen Direktors an Prof. Dr. Peter M. Markus, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie, weitergegeben.



„Alle, die heute hier sind, sind Weggefährten von Prof. Sabin. Wir alle kennen Prof. Sabin aus unterschiedlichen Begegnungen. Wir alle haben ihn kennenlernen dürfen als Treiber, Zugpferd, Unruhegeist. In allen Situationen ist immer wieder deutlich geworden und wird deutlich, was Prof. Sabin als Mensch und Mediziner antreibt, es ist das Wohl seiner Patienten und Mitarbeiter“, so Dr. Dirk Albrecht, Sprecher der Contilia, Träger des Elisabeth-Krankenhauses Essen.

Prof. Dr. Georg V. Sabin blieb sich auch an diesem Tag des Abschieds als Ärztlicher Direktor treu. Er lud die Gäste unter dem Motto „Zukunftsbilder“ zu einer „kunstvollen Visite in der Medizin von Morgen“ ein. Sabin wagte einen kritischen und humorvollen Blick auf die Stärken und Schwächen des Gesundheitswesens im Jahre 2035 – die eigenen Thesen gespickt mit Karikaturen von Dr. Jan Tomaschhoff.

„Wir haben uns entschlossen, heute den ‚Georg-Sabin-Preis‘ aus der Taufe zu heben. Dieser Preis ist in Anerkennung des Wirkens von Prof. Sabin geschaffen worden. Der Preis soll in Zukunft an Teams, Projektgruppen, Abteilungen oder einzelne Mitarbeiter innerhalb der Contilia übergeben werden, die sich im Sinne von Prof. Sabin innovativ für das Patientenwohl engagieren“, erklärt Prof. Helmut Schulte, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Contilia Gruppe.

und Gefäßerkrankungen weiter zu intensivieren und zukunftsorientiert zu strukturieren. „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit spielt eine entscheidende Rolle bei der Erforschung und Einführung neuer Ansätze zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Ich freue mich daher, dass das Westdeutsche Herz- und Gefäßzentrum Essen heute inmitten des Ruhrgebietes, Deutschlands größtem Ballungsraum, eröffnet werden kann“, so Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe im Rahmen der Eröffnung des WHGZ.

Unter dem neuen gemeinsamen Dach sind darum nicht nur die Kliniken für Kardiologie, Thorax- und kardiovaskuläre Chirurgie und Angiologie zusammengefasst, sondern auch die wissenschaftlichen Institute für Molekulare Kardiologie, Pathophysiologie und Pharmakologie. „Ich freue mich, dass wir damit in der Hochschulmedizin in Nordrhein-Westfalen eine weitere Einrichtung haben, die die Voraussetzungen für eine effektive Grundlagenforschung, die Übertragung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Patientenbehandlung und die Entwicklung innovativer Therapien schafft“, so Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.

**Berufsgenossenschaftliches
Universitätsklinikum Bergmannsheil
Gesundheitschecks für Sportler**



Sport und körperliche Aktivität sind ein wichtiger Beitrag, um die Gesundheit zu fördern und zu erhalten. Allerdings können bereits diagnostizierte oder bisher verborgene Erkrankungen und gesundheitliche Veränderungen Risiken bei körperlicher Belastung darstellen, die vermeidbar sind. Die Kardiologische Universitätsklinik im Bergmannsheil bietet daher jetzt erstmals ein neues Konzept sportmedizinischer Untersuchungen für Profis wie für Amateursportler an, um den körperlichen Gesundheits- und Fitnesszustand qualifiziert zu ermitteln. Dies bietet eine solide Basis, um zum Beispiel bei Leistungs- oder Ausdauersport das individuelle Risikoprofil differenziert zu erkennen.

**Kath. Klinikum Bochum
Rhythmologie neu im St. Josef**

Herzkrankheiten nehmen stark zu. Eine besondere Bedeutung haben dabei Rhythmusstörungen, von denen das Vorhofflimmern die bekannteste und häufigste ist. Sie entstehen dadurch, dass der durchs Herz fließende Strom fehlgeleitet oder irritiert und die Kontraktion des Herzmuskels beeinträchtigt wird. Das Flimmern führt häufig zu Gerinnungen, die dann einen Schlaganfall verursachen können. Um das Herz wieder gleichmäßig schlagen zu lassen, kommen zum Teil Medikamente in Betracht, oft aber auch elektrophysiologische Eingriffe („Katheterablationen“). Für diese Therapie baut die Kardiologie des St. Josef-Hospitals eine Abteilung für Rhythmologie auf. Leitender Arzt der neuen Abteilung wird PD Dr. Alexander Wutzler, ein international bekannter Elektrophysiologe, der von der Berliner Charite zum 1. Oktober 2015 nach Bochum gewechselt ist. Ferner entsteht im St. Josef-Hospital ein zweites Herzkatheter-Labor.

**St. Elisabeth Gruppe
Marien Hospital Herne forscht
unter Weltraumbedingungen**



Der Blutdruck in der Hauptschlagader, der sogenannte zentrale Blutdruck, bestimmt maßgeblich das Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden. Doch

wie gefährdet sind Personen, die sich für längere Zeit im Weltall aufhalten? Diese Frage stellte sich auch Dr. Felix Seibert, Oberarzt der Medizinischen Klinik I am Marien Hospital Herne – Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum. Er ist Leiter eines weltweit einzigartigen Forschungsprojektes, bei dem der zentrale Blutdruck von zwölf Testpersonen unter Weltraumbedingungen gemessen wurde. Hierfür begaben sie sich wiederholt in einen 20-sekündigen Zustand der Schwerelosigkeit. Dazu bestiegen die zwölf Testpersonen zwischen 19 und 35 Jahren am Flughafen Bordeaux-Mérignac in Frankreich in einen Airbus A310 ZERO-G. Während des Tests stieg das Flugzeug aus dem horizontalen Flug steil nach oben, drosselte die Schubkraft der Turbinen und flog einen steilen Sinkflug (Parabel), bei der für etwa 20 Sekunden Schwerelosigkeit herrschte. Jeder Proband flog insgesamt 31 solcher sogenannten Parabeln.

Aktuelle Kardiologie 2015



Anfang November lud Prof. Dr. Hans-Joachim Trappe, Direktor der Medizinischen Klinik II des Marien Hospital Herne, zur Fortbildungsveranstaltung „Aktuelle Kardiologie: Was ist neu? Was haben wir noch zu erwarten?“ ein. Renommiertere Experten aus ganz Deutschland informierten das Fachpublikum über die enormen Fortschritte der letzten Jahre im Bereich der Kardiologie und Herzchirurgie. Auch aufgekommene Fragen wurden geklärt. Die Teilnehmer erfuhr aktuelles Wissen aus der Praxis, welches besonders den Patienten zugute kommt.

**Erste auflösbare Herz-Stents im
St. Elisabeth-Hospital Herten**



Diese neuartigen Gerüste haben in Studien gezeigt, dass sie im Vergleich zu den herkömmlichen medikamentös beschichteten Stents Vorteile besitzen: Nach zwei bis drei Jahren haben sich diese Stents komplett aufgelöst und das Herzkranzgefäß hat wieder seine natürliche Funktion. Der Vorteil für den Patienten ist, dass er kein dauerhaftes Implantat im Körper hat. Die jetzt in Herten implantierten Stents sind schon an mehreren tausend Patienten in Studien untersucht worden. Bei einer Engstelle wird zunächst das Herzkranzgefäß aufgedehnt und normalerweise durch einen Stent

abgestützt. Im Laufe der Zeit benötigt das Gefäß das Gerüst allerdings nicht mehr und es beginnt sich selbst aufzulösen.

**Universität Duisburg-Essen
Gut für Herz und Kreislauf
von Nierenkranken**



Ein Lichtblick für Dialyse-Patienten: Ein pflanzlicher Bestandteil, der auch in dunkler Schokolade und grünem Tee vorkommen kann, schützt ihre Gefäße. Dies ist deshalb so wichtig, weil ihr meist geschwächtes Herz-/Kreislaufsystem durch die Blutwäsche noch weiter geschädigt wird. Dass ihnen auch nahrungsergänzende Kakao-Flavanole dabei helfen, ihre Blutgefäße besser zu schützen, konnten jetzt erstmals Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Düsseldorf nachweisen. Bei der Dialyse kann sich der Blutdruck erhöhen und die Blutgefäße sowie deren Innenwände arbeiten nicht mehr einwandfrei. Doch was kann man tun, wenn eine Dialyse unausweichlich ist? Prof. Dr. Tienush Rassaf, Direktor der Klinik für Kardiologie am UK Essen, untersuchte, welche genauen Effekte zugeführte Kakao-Flavanole auf die Gefäßfunktion schwer kranker Nierenpatienten hat. Dank einer hohen Flavanol-Dosis verbesserte sich die Gefäßfunktion der Patienten sowohl kurz- wie auch langfristig.

**Universität Duisburg-Essen / Universitätsklinikum Essen / Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS – e.V.
Neue Herzforscherin**



Mit den Voraussetzungen für wirksame Vorbeugungs- und Therapiestrategien gegen die weit verbreitete Herzinsuffizienz befasst sich Prof. Dr. Kristina Lorenz. Sie wurde jetzt gemeinsam von der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen und dem Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS – e.V. in Dortmund berufen. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Identifikation und Charakterisierung molekularer Schlüssel-Signale für die Herzinsuffizienz, also die krankhafte Unfähigkeit des Herzens, die vom Körper benötigte Blutmenge angemessen bereit zu stellen. Prof. Lorenz interessiert sich dabei unter anderem für Signale, die an der Entstehung oder an der Kompensation dieser Erkrankung beteiligt sind. Durch die gemeinsame Berufung nach dem Jülicher Modell übernimmt Kristina Lorenz die Professur für Mechanismen kardiovaskulärer Erkrankungen an der Medizinischen Fakultät der UDE am Universitätsklinikum Essen. Zugleich wird sie zum 1. Februar Direktorin des Forschungsbereichs „Biomedizinische Forschung“ am Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften.

PURE-Projekt in der klinischen Anwendung

Knappschafts Krankenhaus Bochum wird erstes deutsches Kompetenzzentrum für „Liquid Biopsy“

Ab sofort ist es deutschlandweit erstmalig möglich, den Mutationsstatus von Darmtumoren anhand einer einfachen Blutprobe zu bestimmen. Das Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum setzt als erstes deutsches Kompetenzzentrum einen neu entwickelten RAS-Biomarkertest in der Darmkrebstherapie ein. Seine Relevanz für die gezielte Behandlung der Patienten ist in einer Studie der Ruhr-Universität Bochum bestätigt worden. Das blutbasierte Verfahren verspricht nach Ansicht der Ärzte um Prof. Wolff Schmiegel viel: Es ist einfach, schnell und ermöglicht mehr Patienten eine personalisierte, maßgeschneiderte Therapie.

Der OncoBEAM-Test wurde von Sysmex Inostics entwickelt. Die Validierungsstudie erfolgte im Rahmen des Wissenschaftsprogramms der Landesförderung P.U.R.E. (Protein Research Unit Ruhr within Europe) in Zusammenarbeit mit Sysmex Inostics und Merck Serono. Am Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus setzen die Forscher den blutbasierten Test nun bei Patienten ein, die eine Darmkrebs-erkrankung im fortgeschrittenen Stadium aufweisen. Der Test zeigt den Mutationsstatus des RAS-Gens an. Dieses RAS-Gen spielt eine zentrale Rolle bei der Kontrolle des Wachstums der Krebszellen und ist entscheidend bei der Auswahl der gezielten Therapie. Als derzeitiger



(v. l.): Dr. Susanne Klein-Scory, Dr. Alexander Baraniskin und Prof. Dr. Wolff Schmiegel

Goldstandard zur Bestimmung des RAS-Status gilt die Untersuchung der Gewebeprobe durch einen Pathologen. OncoBEAM ist ein nicht-invasives Verfahren, das als nützliche Ergänzung zu herkömmlichen Gewebebiopsien oder chirurgischen Eingriffen dienen kann.

Universität Duisburg - Essen

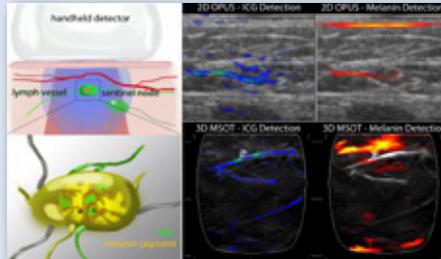
Neuartige Genomveränderung in Tumoren entdeckt

Das Neuroblastom ist ein Tumor, dessen Zellen im unreifen Stadium verblieben sind. Er ist bei kindlichen Krebspatienten sehr verbreitet und führt bei 15 Prozent von ihnen zum Tod. Genetische Untersuchungen, an denen die Medizinische Fakultät beteiligt war, haben nun einen bisher unbekanntem Mechanismus aufgeklärt, der es ermöglicht, dass sich diese Tumorzellen unsterblich machen können und die körpereigene Abwehr austricksen. In Kooperation mit Kollegen der Universitätskliniken Köln, Heidelberg und Berlin haben die UDE-Forscher herausgefunden, dass durch Veränderungen im Tumor-Genom von Patienten mit Hochrisiko-Neuroblastomen das Protein Telomerase aktiviert wurde. Dadurch werden Tumorzellen in die Lage versetzt, sich unbegrenzt zu teilen. Die Wissenschaftler spürten Umlagerungen im Tumor-Genom auf, die dazu führen, dass das in normalen Zellen nicht vorkommende Protein Telomerase dauerhaft angeschaltet ist. Die Tumore sind dadurch in der Lage, eingebaute Sicherungsmechanismen der Selbstzerstörung zu überwinden, die in normalen Zellen aktiv sind und die ungehinderte Zellteilung und Krebsentstehung verhindern.

Universitätsklinikum Essen

Wie weit hat der Hautkrebs schon gestreut?

Erstmals lassen sich Metastasen bei schwarzem Hautkrebs in Wächter-Lymphknoten sicher und ganz ohne Operation nachweisen. Das neue Verfahren wurde jetzt erstmals in Essen diagnostisch eingesetzt. Es schont die Patienten und die Ergebnisse sind deutlich präziser als bei der herkömmlichen Untersuchungsmethode. Hat der Tumor



bereits Metastasen gebildet, verschlechtert sich die Prognose für die Betroffenen deutlich. Da sie sich in erster Linie über die Lymphbahnen ausbreiten, untersucht man in der Regel zunächst die Lymphknoten, die nah beim Primärtumor liegen. Bisher wird dann zum Skalpell gegriffen. Über die „Multispektrale Optoakustische Tomographie“, kurz MSOT, kann sicher und weniger belastend erkannt werden, ob sich bereits Krebszellen in die nächstgelegenen Lymphknoten abgesiedelt haben

Geschlechtsspezifische Behandlung von Melanompatienten

Im Rahmen des 34. Wissenschaftlichen Kongresses des Deutschen Ärztinnenbundes (DÄB) im September wurde der renommierte Wissenschaftspreis des DÄB verliehen. Den erstmals mit 5.000 Euro dotierten Preis, der im zweijährigen Turnus seit 2001 vergeben wird, teilten sich in diesem Jahr Dr. med. Elisabeth Livingstone aus Essen und Dr. med. Jelena Korney aus Leipzig. Dr. Livingstone wies nach, dass es bei Hautkrebs-Patientinnen und Patienten, die unter Melanomen leiden, abhängig vom Geschlecht Unterschiede im Überleben bei der Einnahme bestimmter Medikamente gibt. In einer großen epidemiologischen

Studie wurde untersucht, ob die gelegentliche Einnahme von Statinen Einfluss auf Hautkrebs-Melanome hat. Erst als die Forscher die Patienten in Bezug auf ihr Geschlecht in zwei Gruppen unterteilten, fiel auf, dass mit Statinen behandelte Männer bessere Überlebenschancen haben. Ihr Vorteil lag nach drei Jahren bei 91 Prozent gegenüber den Nichtnutzern mit 80,5 Prozent. Dieser Effekt blieb bei den Frauen dagegen aus. Aktuell werden die so gewonnenen Erkenntnisse an Melanomzelllinien an der Hautklinik am UK Essen von Dr. med. Livingstone und PD Dr. med. Bastian Schilling weiter untersucht, um gegebenenfalls möglichst rasch zu einer Verbesserung der Melanomtherapie beizutragen.

Die Resistenz überwinden

Der mit 10.000 Franken dotierte GIST-Preis ging im Dezember an Prof. Dr. Sebastian Bauer vom Westdeutschen Tumorzentrum Essen. Gewürdigt wurden seine herausragenden Forschungsleistungen und sein Einsatz für die betroffenen Patienten. Auslöser des Preises ist die Schweizer Gruppe des Vereins zur Unterstützung von Betroffenen mit Gastrointestinalen Stromatumoren (GIST). Dabei handelt es sich um Sarkome mit typischer genetischer Veränderung. Durch eine zielgerichtete, personalisierte Therapie können sie aber sehr effektiv gehemmt werden. Allerdings wird etwa die Hälfte der Patienten innerhalb der ersten zwei Jahre resistent gegen die Therapie. Daher ist es dringend notwendig, neue Therapiestrategien zu entwickeln, die speziell auf den Resistenzmechanismus eingehen. Bei der prämierten Arbeit konnte im Labor nachgewiesen werden, dass ein neues Medikament GIST-Zellen hemmt und zwar unabhängig davon, ob sich eine Resistenz ausbildet.

OsteoSys: Neues Forschungsprojekt zur maßgeschneiderten Therapie im Alter

Das vom Marien Hospital Herne – Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum eingereichte Forschungsprojekt zum Thema „Osteoporose – eine Volkskrankung im Kontext von kardiovaskulären Komplikationen und chronischer Inflammation: systemmedizinischer Ansatz zur personalisierten Therapie“ wurde von der Leitmarktagentur NRW als förderungswürdig ausgezeichnet.



Unter der Federführung von Prof. Dr. Nina Babel, Leiterin des Centrums für Translationale Medizin mit Schwerpunkt Immunologie und Transplantation am Marien Hospital Herne, hatte das Universitätsklinikum das auf 3 Jahre angelegte Projekt beim Leitmarkt Wettbewerb LifeSciences NRW eingereicht.

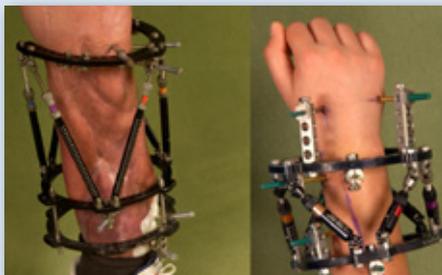
Mit mehr als 6 Millionen Betroffenen in Deutschland ist die Osteoporose eine Volkskrankheit. Viele Osteoporosepatienten erleiden trotz Therapie komplizierte Knochenbrüche. Auch treten teilweise Nebenwirkungen der Therapie auf, die im schlimmsten Fall zu einem Absterben der Knochenzellen führen können. Darüber hinaus leiden Betroffene aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters häufig unter Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Wechselwirkungen der Therapien beider Erkrankungen sind bis heute weitgehend ungeklärt.

Es ist das Ziel des Forschungsteams, jedem betroffenen Patienten das für ihn beste Medikament zuzuordnen zu können. Dazu müssen In-

formationen über das individuelle Ansprechen auf die Medikamente sowie die persönliche Veranlagung für spezifische Nebenwirkungen ermittelt werden. Die Mediziner möchten dafür bestimmte Marker identifizieren, anhand derer die bestmögliche Therapie für die Betroffenen ermöglicht werden kann. Sie erhoffen sich einen Fortschritt in Gesundheit und Mobilität der immer älter werdenden Bevölkerung. „Insgesamt werden im Rahmen des Projektes 2.500 Patienten aus dem Zentrum für Orthopädie und Unfallchirurgie des St. Anna Hospital Herne, aus der Medizinischen Klinik I und der Klinik für Altersmedizin und Frührehabilitation des Marien Hospital Herne untersucht“, berichtet Prof. Dr. Babel.

Zum Forschungsteam um Prof. Dr. Babel zählen Prof. Dr. Georgios Godolias, Direktor des Centrums für Orthopädie und Unfallchirurgie der St. Elisabeth Gruppe, Prof. Dr. Timm Westhoff, Direktor der Medizinischen Klinik I am Marien Hospital Herne, und Prof. Dr. Sven Rahmann, Leiter des Lehrstuhls Genominformatik der Universität Duisburg-Essen, sowie Prof. Dr. Katrin Marcus, Institutsdirektorin, und Dr. Caroline May, Arbeitsgruppenleiterin, beide arbeiten am Medizinischen Proteom-Center der Ruhr-Universität Bochum. Des Weiteren gehören dem Projektteam Prof. Dr. Harald Peter Mathis, Leiter des Fraunhofer-Anwendungszentrums SYMILA, und Dr. Anja Linnemann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungseinheit Biomolekulare Optische Systeme (BioMOS) des Fraunhofer-Instituts für angewandte Informationstechnik (FIT), an. Ebenso zählt Dr. Markus Kaymer, Senior Marketing Manager bei der Beckman Coulter GmbH, zur Forschungsgruppe.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Fachkongress zur Knochenverlängerung



Knochen, die zu kurz gewachsen oder durch einen Unfall deformiert sind, lassen sich unter kontrollierter äußerer Einwirkung von Zugkräften verlängern. Diese bereits seit über 100 Jahren bekannte Methode gehört heute zum Standardrepertoire der Orthopädie und Unfallchirurgie. Die neuesten Entwicklungen und Verfahren auf diesem Gebiet waren Thema beim Kongress der Gesellschaft für Extremitätenverlängerung und -rekonstruktion. Über 150 Experten aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Norwegen und England kamen zur Fachtagung Ende September, die zum ersten Mal in Bochum stattfand. Einen Schwerpunkt stellten Unfall bedingte Behandlungs- und Rekonstruktionsverfahren des Knochenverlustes dar, einen weiteren Fokus stellten innovative Verfahren zur Entlastung des Knorpels im Bereich des Kniegelenks dar.

St. Elisabeth Gruppe Neue Akademie der Physiotherapie



Anfang Oktober 2015 war die feierliche Einweihung der neuen Akademie der Physiotherapie. Dies war zugleich der Startschuss für den ersten Ausbildungsjahrgang. Das Spektrum reicht dabei von orthopädischen und neurochirurgischen, internistischen, neurologischen und pädiatrischen sowie rheumatologischen Erkrankungen bis hin zur therapeutischen Begleitung bei Sportlern im Breiten- oder Leistungssport. Die Gründung der Akademie der Physiotherapie ermöglicht der St. Elisabeth Gruppe, Nachwuchskräfte für das Zentrum für Prävention, Therapie, Rehabilitation und sportmedizinische Diagnostik an allen Standorten der St. Elisabeth Gruppe zu qualifizieren.

Internationales Interesse an Wirbelsäulenspezialisten

Ende September kamen 40 Wirbelsäulenchirurgen aus 18 Nationen, u. a. aus den USA, Brasilien, Thailand, Korea und den Vereinigten Arabischen Emiraten, um sich am St. Anna Hospital in Herne weiter zu qualifizieren. Gezeigt wurde, wie Bandscheibenvorfälle und die Verengung des Wirbelkanals – die Spinalkanalstenosen – der Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule minimal-invasiv ope-



riert werden. Entwickelt wurde das Verfahren unter der Leitung des Wirbelsäulenspezialisten PD Dr. med. habil. Sebastian Ruetten am Zentrum für Wirbelsäulenchirurgie und Schmerztherapie des Zentrums für Orthopädie und Unfallchirurgie der St. Elisabeth Gruppe. Die Veranstaltung, die es seit über 13 Jahren gibt, wurde an diesem Wochenende aufgrund des großen internationalen Interesses bereits zum 36. Mal angeboten.

Internationale Experten entwickeln Gichtbehandlungsrichtlinien



Gichtexperten aus der ganzen Welt trafen sich im Oktober im Rheumazentrum Ruhrgebiet in Herne, um internationale Empfehlungen für eine zielgerichtete Therapie dieser entzündlichen Systemerkrankung zu entwickeln. Organisiert wurde dieses Treffen von Prof. Dr. Jürgen Braun, Ärztlicher Direktor des Rheumazentrums Ruhrgebiet und selbst anerkannter Gichtexperte. Das wichtigste Ziel der Veranstaltung war es, aus den Ergebnissen der Literatursuche und den eigenen Erfahrungen einen Standard für die Behandlung von Gicht festzulegen.

Meilenstein in der Huntington-Forschung

St. Josef-Hospital Bochum ist eines der weltweiten Zentren

Derzeit gibt es keine Behandlung zur Vermeidung, Verlangsamung oder gar Heilung von Huntington. Auslöser ist ein toxisch mutiertes Protein (Huntingtin), das Nervenzellen langsam beschädigt und tötet. Dabei wird ein fortschreitender und letztlich tödlicher Rückgang der mentalen und körperlichen Fähigkeiten des Menschen verursacht. Weltweit gibt es nur wenige Zentren, die die Erforschung dieser verheerenden Krankheit auf hohem wissenschaftlichem Niveau vorantreiben.

Die Neurologie im St. Josef-Hospital mit dem Huntington-Zentrum NRW unter klinischer Leitung von Prof. Carsten Saft gehört dazu. „Wir erleben im Moment eine unglaubliche Aufbruchstimmung in der Huntington-Forschung“, betont er. Gestartet wurde nun eine Studie, in der Menschen sogenannte Antisense-Präparate verabreicht werden – weltweit die erste klinische Studie dieser Art. Zuvor hatte es dafür nur Tierversuche gegeben. Die Präparate sollen das zerstörerische Gen inaktiv machen oder stumm schalten. Die Phase I/IIa-Studie dient zunächst dazu, Aussagen über Verträglichkeit und Nebenwirkungen zu treffen. Neben Bochum sind Institute in London, Cambridge, Manchester, Vancouver und Ulm an der Studie beteiligt. Sie ist auf rund ein Jahr angelegt und wird insgesamt 36 Patienten mit sehr frühen Symptomen der Huntington-Krankheit rekrutieren.

Neues Projekt an der Hochschule für Gesundheit

Sprechverständlichkeit durch digitales System verbessern

Die Hochschule für Gesundheit (hsg) in Bochum beteiligt sich seit Anfang Oktober 2015 zusammen mit vier weiteren Projektpartnern am Verbundprojekt ‚Individualisierte Spracherkennung in der Rehabilitation für Menschen mit Beeinträchtigung in der Sprechverständlichkeit‘ (ISi-Speech). Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Verbundprojekt im Rahmen der Fördermaßnahme ‚KMU innovativ‘ im Förderprogramm ‚IKT 2020 – Forschung für Innovationen‘ für eine Laufzeit von drei Jahren.

Aufgrund besserer Versorgungsmöglichkeiten durch den medizinisch-technischen Fortschritt wird immer mehr Menschen ein längeres Leben ermöglicht. Gleichzeitig erhöht sich die Häufigkeit von (neuro-) degenerativen Beeinträchtigungen bei älteren Menschen. Das Projektvorhaben ISi-Speech konzentriert sich in diesem Zusammenhang auf Menschen mit neurogenen Sprechstörungen und die computergestützte Analyse ihrer Sprechstörung.

„Den Patientinnen und Patienten wird mithilfe eines digitalen Rehabilitationssystems die Möglichkeit geboten, die Verständlichkeit des Sprechens sowohl therapiebegleitend als auch im Anschluss an die Therapie selbständig zu trainieren“, erläuterte Prof. Dr. Kerstin Bilda, Leiterin des Projekts an der hsg und Vize-Präsidentin Forschung der Hochschule. Das zu entwickelnde digitale Rehabilitationssystem soll eine Ergänzung zur zeitlich begrenzten Therapie darstellen.

HELIOS Klinik Hattingen

Rehabilitationszentrum für Neurologie mit neuem Namen

Schon vor 22 Jahren öffnete die HELIOS Klinik Holthausen als Fachklinik für neurochirurgische und neurologische Rehabilitation ihre Pforten. Zwei Jahre später wurde sie um den Bereich Neuropädiatrie für Kinder und Jugendliche erweitert und zählt damit zu den wenigen Einrichtungen in Deutschland. Nun ändert sich der Name der überregional bedeutenden Reha-Einrichtung: Aus der HELIOS Klinik Holthausen wird die HELIOS Klinik Hattingen.

„Die HELIOS Klinik Holthausen ist weit über die Grenzen von Hattingen und Nordrhein-Westfalen bekannt und unsere mehr als 520 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind stolz darauf, dass sie



den häufig schwer betroffenen Patientinnen und Patienten helfen können“, sagt Klinikgeschäftsführer Philipp Matthiass. „Wir haben uns dennoch – oder gerade deshalb – für die Namensänderung entschieden“, sagt Philipp Matthiass. Auswärtige Patienten können den Namen Holthausen häufig nicht zuordnen. Ein weiteres Hattingen gibt es nur einmal als Ortsteil von Immendingen in Baden-Württemberg.

Alfried Krupp Krankenhaus

Prof. Berlit erhält hohe Auszeichnung



Im Rahmen des 88. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) wurde er für seine Verdienste als langjähriger Sprecher der Kommission „Leitende Krankenhaus-Neurologen“ und für sein herausragendes Engagement in der Lehre mit dem Erb-Becher

geehrt. Der Erb-Becher, ein Faksimile, wird in unregelmäßigen Abständen vom Vorstand der DGN an Personen verliehen, die hervorragende Verdienste um die Deutsche Neurologie und die Deutsche Gesellschaft für Neurologie erworben haben. Das Original des Bechers, das Wilhelm Erb von einem Patienten aus Dankbarkeit erhalten hatte, wurde von Erb an Heinrich Pette weitergegeben und 1985 von dessen Sohn der DGN anlässlich des Weltkongresses in Hamburg übergeben. Das Original wird vom jeweiligen 1. Vorsitzenden als Signum seiner Würde gewahrt.

Berufsgenossenschaftliches

Universitätsklinikum Bergmannsheil

Wirbel um ein Kleid – optische Täuschung als Ursache

Im Februar 2015 ging das Foto eines gestreiften Kleides um die Welt und sorgte für Diskussionsstoff – danach haben Neurowissenschaftler am Bergmannsheil das Phänomen weiter untersucht und nachgewiesen, dass unterschiedliche Hirnaktivierungen für die optische Täuschung verantwortlich sind. Ein Kleid – zwei Wahrnehmungen. Für die einen ist es schwarz-blau, für die anderen weiß-gold. Im Rahmen einer funktionellen Magnet-Resonanz-Tomographie (fMRT)-Studie ist die Neuroplasticity-Gruppe um Prof. Dr. Tobias Schmidt-Wilcke der Neurologischen Klinik dem Rätsel um das Kleid auf den Grund gegangen. Das Phänomen bietet einzigartige Forschungsoptionen zur Untersuchung visueller Illusionen: Zum ersten Mal öffnet sich der Wissenschaft die Möglichkeit, eine Kontrollgruppe bei zweideutigen Wahrnehmungen zu untersuchen. Zuvor gab es keine optische Täuschung, bei der es exakt zwei Wahrnehmungen gibt, die nicht willentlich manipuliert werden können.

Medizinisches Proteom-Center (MPC)

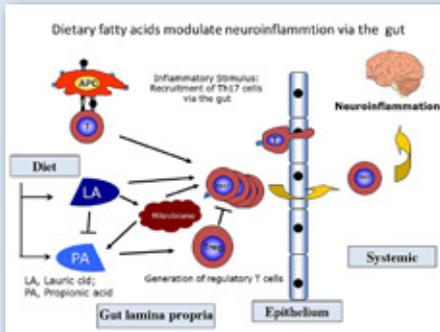
Neue Erkenntnisse in der Alzheimer-Forschung

In der Alzheimer-Forschung liegt ein Forschungsschwerpunkt auf dem Amyloiden Vorläuferprotein (APP), das für die Bildung der zerstörerischen Plaques im Gehirn verantwortlich ist. Bochumer Forscher haben jetzt gezeigt, dass APP neben der Bildung dieser Plaques über einen weiteren Mechanismus an der Entstehung von Alzheimer beteiligt sein könnte. Unter bestimmten Umständen bewirkt APP, dass sich im Zellkern kugelförmige Strukturen, sogenannte Sphären, bilden. Diese beeinflussen die Aktivität einiger Gene, was zu einer Änderung der Neurotransmitteraktivität führen kann. Anders als bisher angenommen könnte das APP also insofern Einfluss auf die Ent-

stehung der Alzheimer Krankheit nehmen, dass es sich auf eine Störung der Neurotransmitter Aktivität auswirkt, und nicht in erster Linie als Vorläufer der Plaques relevant ist. Diese Hypothese könnte zukünftig interessante Ansatzpunkte für die Entwicklung von Therapien zur Behandlung der Alzheimer Krankheit bieten.

Ruhr-Universität Bochum

Ernährung kann Multiple Sklerose beeinflussen



Fettsäuren in der Nahrung haben einen Einfluss auf die Entstehung und den Verlauf von autoimmun chronisch-entzündlichen Erkrankungen wie der Multiplen Sklerose. In einer Kooperationsstudie der Neurologischen Kliniken der Ruhr-Universität Bochum (St. Josef-Hospital) mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen fanden Wissenschaftler jetzt heraus, dass langkettige Fettsäuren die Entstehung und Vermehrung von entzündlichen Zellen in der Darmwand fördern. Im Gegensatz dazu führen kurzkettige Fettsäuren zur Entstehung und Verbreitung von regulatorischen Zellen des Immunsystems. Der menschliche Darm mit seiner bakteriellen Besiedlung, dem so genannten Mikrobiom, rückt immer weiter in den Fokus der medizinischen Forschung. Insbesondere auch bei neurologischen Erkrankungen wie der Multiplen Sklerose. Hier mehrten sich die wissenschaftlichen Hinweise dafür, dass das Mikrobiom des Darms einen erheblichen Einfluss auf die Krankheitsentstehung und den weiteren Verlauf nehmen könnte. Die gewonnenen Erkenntnisse wollen die Forscher in Bochum und Erlangen nun nutzen, um innovative diätetische add-on Therapien zu den bekannten Immuntherapeutika zu entwickeln.

Alzheimer-Risiko beeinträchtigt Navigationsregion des Gehirns

Junge Erwachsene mit genetisch erhöhtem Alzheimer-Risiko haben veränderte Aktivierungsmuster in einer Hirnregion, die wichtig für die räumliche Navigation ist. Alzheimer-Patienten leiden an starkem Gedächtnisverlust und an Desorientiertheit. Mit als Erstes von der Krankheit betroffen ist eine Hirnregion, die für die Navigation erforderlich ist. Das Team untersuchte das „grid cell“-System im entorhinalen Kortex von jungen Studierenden mit und ohne Alzheimer-Risikogen. Die Risikoträger zeigten ein weniger stabiles Gittermuster im entorhinalen Kortex – und das Jahrzehnte, bevor bei ihnen möglicherweise die Alzheimer-Demenz auftreten könnte. Jetzt muss überprüft werden, ob ähnliche Veränderungen auch bei älteren Menschen im Frühstadium der Alzheimer-Demenz auftreten und ob sie sich durch Medikamente beeinflussen lassen.

Hochfrequente Stimulation in der Schmerztherapie

Bei Schmerzpatienten kommt es im Laufe der Erkrankung oft zu einer Beeinträchtigung des Tastsinnes in den Händen, da sich entsprechende Hirnareale krankheitsbedingt verändern. In einer Pilotstudie wurde untersucht, wie wirksam hochfrequente repetitive Stimulation als Therapieansatz bei diesen Patienten ist. Die Ergebnisse zeigen, dass diese Art der passiven Stimulation ein vielversprechender neuer Therapieansatz sein könnte. Aufgrund früherer Untersuchungen weiß man, dass passive Stimulation, ähnlich wie aktives physisches Training, die Sinneswahrnehmung verbessern kann. Beeinträchtigte Gehirnareale können sich durch intensive passive Stimulation neu organisieren. Das Team um PD Dr. Hubert Dinse, Leiter des NeuralPlasticity Labs am Institut für Neuroinformatik, sowie Prof. Dr. Martin Tegenthoff, Direktor der Neurologischen Klinik, und Prof. Dr. Christop Maier, Leitender Arzt der Abteilung für Schmerzmedizin, beide am Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil, haben nun die Wirksamkeit dieses Ansatzes bei Schmerzpatienten untersucht.

Lernerfolge lassen sich vorhersagen

In einer internationalen Kooperationsstudie haben RUB-Neurowissenschaftler untersucht, wie die Konzentration des Neurotransmitters GABA im Gehirn Lernprozesse beeinflusst. Mithilfe der Magnetresonananzspektroskopie konnten sie zeigen, dass Lernerfolge durch das Basisniveau des Botenstoffes GABA vorhergesagt werden können. Studien zur synaptischen Plastizität, also zur Anpassungs- und Lernfähigkeit des Gehirns, haben gezeigt, dass GABA eine entscheidende Rolle bei der Regulierung neuronaler Erregung spielt. Zusammen mit Wissenschaftlern an der Johns Hopkins University und des Kirby Center for Functional Brain Imaging in Baltimore haben Forscher der Ruhr-Universität nun zum ersten Mal beim Menschen eine Verbindung zwischen sensorischen Lernerfolgen und dem Basisniveau der GABA-Konzentration nachgewiesen.

Navigation für Sehbehinderte

Im Projektverbund RaVis-3D soll ein neuartiges Navigationshilfsmittel für Menschen mit Sehbehinderung entwickelt werden. Basierend auf Radartechnologie wird die Umgebung des Nutzers in Echtzeit in akustische Signale umgewandelt, so dass sich die Person besser im Raum orientieren kann. Das Projekt wurde im Wettbewerb Life-Sciences.NRW von einer Jury Ende 2015 zur Förderung vorgeschlagen. Vorbehaltlich der endgültigen Förderzusage, wird ein Konsortium bestehend aus zwei Unternehmen aus Essen und Bochum sowie drei Lehrstühlen der Ruhr-Universität Bochum ab Sommer 2016 an der Entwicklung dieses Systems für drei Jahre arbeiten.

Therapien für eine seltene Autoimmunerkrankung im Vergleich

In einer deutschlandweiten Studie haben Bochumer Mediziner verschiedene Behandlungen der Neuromyelitis optica verglichen, einer entzündlichen Erkrankung des zentralen Nervensystems. Die konventionelle Therapie mit Steroiden schnitt dabei nicht am besten ab. Die Analyse bestätigte frühere Erkenntnisse, dass sich die Schubsymptome nur in einem Fünftel der Fälle kom-

plett zurückbilden. Insbesondere Entzündungen des Rückenmarks lassen sich schwer heilen. Eine Kombination verschiedener Behandlungen ist dafür besser geeignet als einzelne Therapien, lautet ein Fazit der Studie. Bei Rückenmarksentzündungen erwies sich die konventionelle Therapie mit Steroidpräparaten als weniger wirksam als Blutwäscheverfahren.

900.000 Euro für die Erforschung des Gedächtnisses

Mit über 900.000 Euro fördern das BMBF und das amerikanische National Institute of Health eine enge Forschungsk Kooperation zwischen Prof. Dr. Sen Cheng von der Mercator Forschergruppe „Strukturen des Gedächtnisses“ der RUB und Prof. Dr. Kamran Diba von der University of Wisconsin-Milwaukee. Gemeinsam werden die beiden Wissenschaftler mit drei Mitarbeitern „die neuronalen Netzwerkmechanismen der Sequenzgenerierung im Hippokampus“ erforschen. Das dreijährige Projekt startete im Dezember 2015. Der Hippokampus, eine Hirnstruktur mit der Form eines Seepferdchens, spielt eine zentrale Rolle für das Gedächtnis, insbesondere für das episodische Gedächtnis. Dieses ist vor allem beim Erinnern persönlicher Erlebnisse wichtig.

Stress schwächt räumliche Wahrnehmung

Neurowissenschaftler des SFB 874 haben den Einfluss von Stress auf die Wahrnehmung von Gesichtern und Landschaften untersucht. Im Rahmen einer Verhaltensstudie haben sie die Ergebnisse von gestressten Probanden mit denen einer Kontrollgruppe verglichen. Sie konnten zeigen, dass Stress die Wahrnehmung von komplexer räumlicher Information beeinträchtigt. In weiteren Studien konnte man zudem nachweisen, dass der Hippocampus nicht nur für das Gedächtnis bedeutsam ist, sondern auch bei der Wahrnehmung von Landschaften oder Räumen beteiligt ist. Die Verarbeitung von Gesichtern geschieht in angrenzenden Bereichen des Gehirns.

Universitätsklinikum Essen

Rückenschmerzzentrum gegründet



Fast jeder Erwachsene hat sie im Laufe seines Lebens: Rückenschmerzen. Bei einigen Betroffenen jedoch gehen die Schmerzen nicht zurück. Selbst starke Schmerzmedikamente oder Operationen helfen oft nicht. Für diese Betroffenen hat die Klinik für Neurologie nun eine Anlaufstelle geschaffen: das Rückenschmerzzentrum. In Kooperation mit anderen Fachdisziplinen erhalten die Patienten dort eine koordinierte, fachübergreifende Behandlung. Dabei arbeiten ausgewählte Fachärzte, Verhaltens- und Physiotherapeuten eng und effektiv zusammen und erhöhen so die Heilungschancen.

Contilia Gruppe

Neue Chefärztin in der Fachklinik Kamillushaus



Es tut sich viel in der Fachklinik Kamillushaus in Essen-Heidhausen, einer Therapieeinrichtung für Menschen mit Alkohol-, Medikamenten- und Suchtmittelabhängigkeit. Seit Herbst 2015 ist Dr. Wibke Voigt neue Chefärztin. Sie ist spezialisiert auf komplexe Traumafolgestörungen, an denen

Menschen mit Suchtproblemen häufig leiden, zudem baut sie den neuen Schwerpunkt Sucht und Trauma auf. Geplant ist außerdem die Einrichtung einer Medizinisch-beruflich orientierten Rehabilitation (MBOR), die neben der „klassischen“ Reha die berufliche Situation der Patienten in den Fokus rückt und hilft, die Berufsfähigkeit wiederherzustellen und zu fördern. Bereits angelaufen sind Suchtkonsile für internistische und chirurgische Patienten aus bzw. in den anderen Contilia-Krankenhäusern. Für den passenden baulichen Rahmen sind viele Bereiche modernisiert worden.

**Kliniken Essen-Mitte
Ev. Huysen-Stiftung / Knappschaft**

Vincent van Gogh würde ihn begrüßen – den Trialog

Denn auch der berühmte Maler litt an einer bipolaren Störung, einer manisch depressiven Erkrankung. Trialog ist in der Medizin ein zunehmend wichtiges Feld. Er bedeutet: Ärzte, Patientenvereinigungen und Angehörige arbeiten eng zusammen, um gemeinsam die medizinische Behandlung von Erkrankungen transparenter zu gestalten. In keinem Bereich wird das bisher so umfassend umgesetzt wie in der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS). Mitte September richtete die DGBS die inzwischen 15. trialogische Jahrestagung in Essen aus. Mit über 450 Teilnehmern ist es die größte trialogische medizinische Tagung Deutschlands, in der Ärzte, Betroffene und Angehörige gemeinsam über mehrere Tage diskutierten, sich austauschten und gegenseitig weiterbildeten. Manisch depressive Erkrankungen gehören zu den häufigen psychischen Erkrankungen weltweit. 1-2% der Bevölkerung in Deutschland sind aktuell erkrankt – laut einer aktuellen skandinavischen Studie ist die Häufigkeit ansteigend.

LVR-Klinikum Essen

Prof. Dr. med. Norbert Scherbaum wird erneut Mitglied der Arbeitsgruppe „Sucht und Drogen“



Prof. Dr. med. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer, hat Prof. Dr. med. Norbert Scherbaum, Ärztlicher Direktor des LVR-Klinikums Essen und Experte zum Thema Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, erneut als Mitglied für die Wahlperiode 2015/2019 in die Arbeitsgruppe „Sucht und Drogen“ der Bun-

desärztekammer berufen. Dort war er bereits in der letzten Wahlperiode insbesondere als wissenschaftlicher Experte tätig. Gemeinsam mit Mitarbeitern der Bundesärztekammer und drei anderen Ärzten berät er den Vorstand der Bundesärztekammer zu medizinisch-wissenschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Drogen.

LWL-Universitätsklinikum Bochum

Spezialtherapie hilft aus der Schmerzspirale



Wenn Schmerzpatientinnen oder -patienten in die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) kommen, um sich helfen zu lassen, dann haben sie bereits oft einen langen Leidensweg hinter sich. Auch die sozialen Auswirkungen auf das Lebensumfeld der Betroffenen sind nicht unerheblich: Denn Angehörige oder Freunde reagieren häufig mit Unverständnis. Patienten mit dauerhaften Schmerzen wird nicht selten unterstellt, dass sie sich die Schmerzen einbildeten. In Bochum gibt es für diese Patientengruppe seit kurzem einen Behandlungsschwerpunkt: die psychosomatische Schmerztherapie in der LWL-Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Das Angebot umfasst ambulante, stationäre und tagesklinische multidisziplinäre Behandlungen auf der Grundlage eines individuell erstellten Schmerzkonzeptes.

Junge psychisch gesunde Männer aus der Region für Studie gesucht

Die rasante Entwicklung der digitalen Medien in den letzten Jahren hat zur Entstehung neuer Erkrankungen wie der Internetabhängigkeit geführt. Neben der Abhängigkeit von Computerspielen steht hier u.a. auch die Abhängigkeit von sozialen Netzwerken im Fokus der Untersuchungen. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Internetabhängigkeit und psychischen Störungen? Dieser Frage gehen derzeit Wissenschaftler der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum im Rahmen einer groß angelegten wissenschaftlichen Studie nach. Für die Untersuchung einer nicht-internetabhängigen Vergleichsgruppe benötigen sie männliche Teilnehmer ohne psychische Erkrankungen im Alter von 18 bis 32 Jahren.

Symposium zur Borderline-Störung

Ende Oktober kamen Experten aus Forschung und Praxis als Referierende nach Bochum, um den aktuellen Stand der Forschung sowie moderne Behandlungsmethoden vorzustellen. Das Motto der Fachtagung „Vom Tiermodell zur Behandlung: Translationale und therapeutische Aspekte der Borderline-Persönlichkeitsstörung“ macht allge-



mein deutlich, dass medizinischer Fortschritt ohne Forschung nicht auskommt. Die Behandlung der Borderline-Störung war bis vor zehn Jahren noch nicht sehr erfolgversprechend. Allerdings bestehen dank der Forschung und mit Hilfe wirksamer Behandlungsmethoden gute Heilungschancen. Diskutiert wurden Ergebnisse verschiedener Forschungseinrichtungen, aber auch die aus den eigenen Reihen, sogenannte „inhouse-Projekte“ der Forschungsabteilung Kognitive Neuropsychiatrie.

Neues Angebot für psychotisch erkrankte Menschen

Eine psychotische Störung hat Auswirkungen auf das gesamte Erleben und Verhalten von Betroffenen. Im Rahmen dieser Erkrankung können Positiv- und Negativsymptome auftreten, die die Lebensqualität erheblich einschränken. Dabei sind die Negativsymptome (z.B. Antriebsarmut, Denk- und Sprechverarmung, auch Minussymptomatik genannt) häufig folgenreicher als die Positivsymptome (z.B. Verfolgungswahn, Halluzinationen), da sie langfristig für ihr soziales und berufliches Umfeld belastend und verhängnisvoll sein können. Die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Präventivmedizin hält für diese Patientinnen und Patienten ein neues Angebot bereit: die „Bochumer Spezialsprechstunde für Minussymptomatik bei psychotischen Erkrankungen“, kurz: BoMi, welche Ende Januar eröffnet wurde.

Universität Duisburg - Essen

Straßenlärm kann depressive Symptome auslösen

Dass Dauerlärm durch Straßenverkehr auch depressive Verstimmungen auslösen kann, konnte nun erstmals weltweit in einer großen Langzeitstudie gezeigt werden. Auf die Erkenntnis stießen Wissenschaftlerinnen vom Zentrum für Urbane Epidemiologie (CUE) der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen bei ihrer Arbeit an der Heinz Nixdorf Recall Studie am Universitätsklinikum Essen. Im Mittelpunkt der Studie stehen unter anderem Umwelteinflüsse, die sich auf die Herzgesundheit auswirken können. Nun entdeckten die Forscherinnen aber auch den Zusammenhang dieser Umgebungsfaktoren mit depressiven Symptomen. Anhand von Lärmkarten wurden die Städte Bochum, Essen und Mülheim/Ruhr untersucht. Ergebnis: Die Studienteilnehmer, die an Straßen mit viel Verkehrslärm wohnen, entwickelten im Zeitraum von fünf Jahren häufiger depressive Symptome, als die, die in vergleichsweise ruhigen Straßen wohnen.

**Berufsgenossenschaftliches
Universitätsklinikum Bergmannsheil**

**Brandwunden präzise und
berührungslos vermessen**

Großflächige Brandwunden zählen zu den schlimmsten Unfallverletzungen, ihre medizinische Behandlung und Beurteilung ist äußerst komplex. Forscher der Universität Erlangen, Lehrstuhl für Hochfrequenztechnik (LHFT) und der Universitätsklinik für Plastische Chirurgie und Schwerbrandverletzte des Bergmannsheil erproben jetzt neue Ansätze, um ein leistungsfähiges Diagnoseverfahren zur qualifizierten Beurteilung der Tiefe von Brandwunden zu entwickeln. In diesem Kontext soll erstmals das Konzept einer berührungslosen, mikrowellenbasierten Nahfeldbildgebung erforscht werden. Für ihr Projekt erhalten die Wissenschaftler in Erlangen und Bochum jetzt eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Höhe von rund 288.000 Euro. Neben optimierten THz-Sensorsystemkonzepten sollen Rekonstruktionsverfahren erforscht werden, die eine hochaufgelöste dreidimensionale Abbildung von Brandwunden liefern. Diese soll insbesondere verbesserte diagnostische Aussagen hinsichtlich der Tiefe der Verbrennung und der Blutversorgung (Perfusion) des Wundbereichs erlauben.

**Deutsches Kupferinstitut Berufsverband e.V.
Massive Kupferflächen verhindern Übertragung
und Ausbreitung von Atemwegsviren**

Aktuelle Forschungsergebnisse der Universität Southampton zeigen, dass massive Kupferflächen wirksam dazu beitragen, die Ausbreitung von Atemwegsviren zu verhindern. Zu dieser Gruppe zählen auch die Coronaviren, welche unter anderem das Schwere akute Atemwegssyndrom (SARS, Severe Acute Respiratory Syndrome) und das „Mittlerer-Osten-Atemwegssyndrom“ (MERS, Middle East Respiratory Syndrome) verursachen können. Coronaviren treten weltweit auf und werden meist direkt über Tröpfcheninfektion, aber auch indirekt über Kontaktflächen übertragen. Professor Bill Keevil und Dr. Sarah Warnes weisen nach, dass das Humane Coronavirus 229E, welches beim Menschen Erkältungskrankheiten unterschiedlicher Schwere hervorruft, auf den meisten Oberflächenmaterialien mehrere Tage überlebt, auf Kupferflächen hingegen innerhalb von wenigen Minuten bis zu zwei Stunden vollständig zerstört wird.

**Helios Klinikum Duisburg
Von Hamburg nach Hamburg –
neuer Chefarzt fürs HELIOS**



Gründer der EHEC-Studiengruppe, Leiter der Virushepatologie und des Leberzentrums Hamburg am UKE, Endoskopie-Spezialist, Mitveranstalter des amerikanischen und des deutschen Leberkongresses, Träger hochdotierter Förderpreise und Leiter der Studienzentrale für klinische Forschung am UKE – mit Prof. Dr. Stefan Lüth begann im Oktober ein „medizinisches Schwergewicht“ seinen Dienst im HELIOS Klinikum Duisburg. Der 47-Jäh-

rige, erfahrene Internist leitet als Chefarzt zukünftig die Gastroenterologie am Standort Johannes in Alt-Hamborn. Sein Ziel: eine auf den Patienten zugeschnittene, fachübergreifende Medizin am Puls der Zeit und in enger Zusammenarbeit mit den kollektiven und niedergelassenen Kollegen.

Kath. Klinikum Ruhrgebiet Nord

Dr. Martin Presch löst Dr. Arno Bracht ab

Wechsel an der Spitze der Inneren Medizin im St. Sixtus-Hospital Haltern am See: Zum 1. September 2015 ging Dr. Arno Bracht, langjähriger Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Fachbereich Allgemeine Innere Medizin und Gastroenterologie, und zugleich Ärztlicher Direktor, in den Ruhestand. Sein Nachfolger heißt Dr. Martin Presch. Der 49-jährige Mediziner ist Facharzt für Innere Medizin, Diabetologie, Ernährungsmedizin und Geriatrie.

Klinikum Dortmund

DaVinci 2.0 an der Klinik für Urologie



Seine vier Arme sind nun noch flexibler, die Instrumente an den Spitzen regelrecht miniaturisiert: Seit Oktober steht im Klinikzentrum Nord des Klinikums Dortmund ein OP-Roboter, wie ihn gerade mal eine Handvoll Kliniken in Europa haben. Er heißt zwar noch „DaVinci“ wie seine Vorgänger, ist aber mit dem alten Modell sonst nicht mehr wirklich zu vergleichen. So eröffnet der „DaVinci Xi“ nun dank modernster Computer- und Rotationstechnik vielen Patienten die Möglichkeit einer roboter-unterstützten Operation, die bislang aufgrund ihrer körperlichen Verfassung davon ausgeschlossen waren mussten. Konkret geht es z.B. um voroperierte Patienten, die bereits vernarbtes Gewebe im Bauchbereich haben. Auch Patienten mit besonderer Fettleibigkeit oder speziellen Vorerkrankungen bleibt nun diese moderne OP-Technik nicht länger verwehrt.

Ruhr-Universität Bochum

**Medizinethiker PD Dr. Jan Schildmann
erhält Förderpreis**

Zusammen mit zwei Münchner Forschern hat der Bochumer Medizinethiker PD Dr. Jan Schildmann einen Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin erhalten. Ausgezeichnet wurde damit eine Analyse von Leitlinien zur Palliativen Sedierungstherapie. Die interdisziplinäre Erforschung von Fragen am Lebensende unter Verwendung empirischer und ethischer Methoden bildet einen Schwerpunkt der medizinethischen Forschung an der RUB. Die Forscher haben in mehreren international publizierten Beiträgen Leitlinien zur Entscheidungsfindung bei der sogenannten Palliativen Sedierungstherapie am Lebensende ausgewertet und dabei deutliche Unterschiede in den Empfehlungen identifiziert.

Universitätsklinikum Essen

3,2 Mio. für zellfreie Stammzelltherapie

Spezielle körpereigene Stammzellen, die sogenannten „mesenchymalen“, wirken bei vielen Erkrankungen regenerativ und entzündungshemmend. Neuere Forschungen legen nahe, dass diese therapeutischen Effekte vor allem durch sehr kleine Vesikel entstehen, die jene Stammzellen an ihre Umgebung abgeben. Ein von PD Dr. Bernd Giebel und Prof. Dr. Peter Horn aus dem Institut für Transfusionsmedizin geleitetes Konsortium verfolgt das Ziel, die Produktion dieser Vesikel zu optimieren – beispielsweise für Patienten mit Komplikationen nach Knochenmarkstransplantationen. Dieses Forschungsprojekt „SEVRIT“ wurde im Leitmarktwettbewerb Lebenswissenschaften der EU und des Landes NRW zur Förderung ausgewählt. Das Projektvolumen beträgt über 3,2 Millionen Euro. Weitere Projekt-Partner sind die Klinik für Knochenmarkstransplantation, die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und das Institut für Medizinische Mikrobiologie sowie externe Partner.

**Berliner Stiftung für Dermatologie vergibt
Wissenschaftspreis an Essener Forscher**



Prof. Dr. med. Alexander Roesch, leitender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, wird für seine Forschung zum Thema Malignes Melanom ausgezeichnet. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert. Der sogenannte schwarze Hautkrebs steht im Zentrum der Arbeit von Prof. Alexander Roesch. Jährlich erkranken in Deutschland mehr als 220.000 Menschen neu an dieser bösartigen Form des Hautkrebses. Weil diese oft zu spät erkannt wird, sterben jedes Jahr rund 3.500 Menschen an der bösartigen Erkrankung.

Neuer Unfallchirurg kommt aus Bochum



Mit Prof. Dr. Marcel Dudda hat das UK Essen einen neuen Unfallchirurgen. Als stellv. Direktor der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie übernimmt er die ärztliche Leitung der Unfallchirurgie. Gleichzeitig hat ihn die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen als Universitätsprofessor für das Fach „Spezielle Unfallchirurgie“ berufen. Prof. Dr. Marcel Dudda kommt aus Bochum und war am Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil Geschäftsführender Oberarzt der Unfallchirurgischen Klinik.

NEUE MITGLIEDER

Klüh Clinic Service GmbH | Düsseldorf

Klüh Clinic Service ist auf Dienstleistungen im Gesundheitssektor spezialisiert und in Universitätskliniken, Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken sowie Senioreneinrichtungen und Pflegeheimen tätig. Das Unternehmen versteht sich als strategischer Partner, der seine Kunden in der Umsetzung von professionellen Dienstleistungskonzepten unterstützt. Klüh Clinic Service ist ein Geschäftsbereich der Klüh Service Management GmbH, ein weltweit agierender Multiservice-Anbieter mit Sitz in Düsseldorf. Auch mit den Dienstleistungsangeboten von Klüh Catering und Klüh Care Management erbringt das Unternehmen individuelle Dienstleistungskonzepte für den Gesundheitsmarkt. In Deutschland ist Klüh sogar die Nr. 1 der Contract-Caterer für Krankenhäuser und Kliniken. Zudem ist Klüh Care Management spezialisiert auf die Gründung gemeinsamer Servicegesellschaften mit Trägern im Gesundheitswesen und Senioreneinrichtungen. Bundesweit betreibt Klüh derzeit 30 Servicegesellschaften mit rund 3.000 Mitarbeitern im Rahmen umsatzsteuerbegünstigter Organschaften. Mit der Bündelung von Dienstleistungen erhalten Kunden einen Ansprechpartner für eine Vielzahl von Leistungen – dies spart Kosten und optimiert die Prozessabläufe in den Einrichtungen. Als strategischer Partner entlastet Klüh das Personal, damit es den Fokus auf seine Hauptaufgaben richten kann.

www.klueh.de



HELIOS Klinik Hattingen | Hattingen

Rehabilitationszentrum für Neurologie • Neurochirurgie • Neuropädiatrie



Die HELIOS Klinik Hattingen ist ein Rehabilitationszentrum für Neurologie, Neurochirurgie und Neuropädiatrie für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Sie verfügt über 210 Betten für Erwachsene und 60 Betten für Kinder und Jugendliche. Die Klinik bietet die adäquate Weiterbehandlung/Rehabilitation für neurochirurgisch und neurologisch vorbehandelte Patienten in der frühen und den sich anschließenden Rehabilitationsphasen – Phasen D, C und B (C+) – an. Die Fachabteilung für neuropsychiatrische Rehabilitation verfügt für Patienten mit hirnrorganischen Psychosyndromen aller Schweregrade sowie Orientierungs- und Gedächtnisstörungen über eine geschlossene Station mit eigenem Therapiegarten. Für die neuropädiatrische Rehabilitation im Kinder- und Jugendhaus steht eine klinikeigene, staatlich anerkannte Schule zur Verfügung.

www.helios-kliniken.de/hattingen

Medixfair (Appt rac GmbH) | Bottrop



Auch für Krankenhäuser gilt: zunehmende Transparenz hat niedrigere Preise zur Folge. Medixfair macht die Preise medizinischer Implantate durchschaubar, wodurch Krankenhäuser ihre Einkaufskosten senken können. Nebenbei wird Freiraum für wichtigere Themen – wie Nachhaltigkeit und Lebenszykluskosten – geschaffen. Unser Ziel ist es, anonymisierte Rechnungen und Rahmenvereinbarungen möglichst vieler Krankenhäuser für unsere Mitglieder transparent zu machen. Im Gegenzug stellen unsere Mitglieder auch ihre Einkaufskonditionen zur Verfügung. Medixfair ermöglicht und gewährleistet gegenseitige Anonymität. Der Mitgliedschaftsbeitrag für medixfair ist angenehm niedrig – für die vorübergehend kostenlose Probe-Mitgliedschaft müssen Sie sich jedoch beeilen. Machen Sie mit: Werden Sie Mitglied!

www.medixfair.com

Unsere Mitgliederliste...

... finden Sie auf unserer Homepage <http://bit.ly/MedEconMitglieder> mit den Profilen und Urls aller 145 Mitglieder.

Alternativ können Sie auch den QR-Code mit Ihrem Smartphone einscannen.



Sie suchen eine ganzheitliche IT-Lösung, die nachhaltig alle klinischen und wirtschaftlichen Bereiche lückenlos vernetzt?

Fragen Sie uns! +49 (0) 2335 638 502 | rzv.de
Oder besuchen Sie uns auf der conhIT in Halle 1.2, Stand A-102

RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH
Krankenhausinformationssystem | Klientenmanagement | Personalmanagement | Business Intelligence

Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und Soziales

